

Monatshefte für deutschen Unterricht

Formerly Monatshefte für deutsche Sprache und Pädagogik

A Journal Devoted to the Teaching of German in the
Schools and Colleges of America

VOLUME XXVI

JANUARY, 1934

NUMBER 1

Stefan George†

Von ANNA JACOBSON, Hunter College

In der Schweiz starb im Alter von fünfundsechzig Jahren im Dezember des vergangenen Jahres *Stefan George*. Seit seiner Jugend ging er unbeirrt steile und abseitige Wege, den Blick zielbewußt auf einen Tempel gerichtet, der auf einsamem Gipfel ragte. Mit starkem, männlichem Willen, mit gebieterischer Gebärde schritt er auf selbstgebahntem Höhenpfad in Feierlichkeit und Würde dahin. Er war erfüllt von dem stolzen Bewußtsein seiner Sendung; er hatte den Hochmut und den Glauben eines Führers und Herrschers, und doch beugte er demutsvoll die Kniee vor der leuchtenden Kraft seines Ideals: dem Dienste eines neuen, hohen Menschentums.

Ich bin ein funke nur vom heiligen feuer

Ich bin ein dröhnen nur der heiligen stimme.

(Der siebente Ring)

Es ziemt sich nicht, seinen Namen und sein Werk in Tagesfragen der Politik hineinzuziehen, wie es heute geschieht, und wie es in den ganz anders gearteten Zeiten des Krieges und der Nachkriegszeit geschah. Er gehört zu den Großen, die in ihrer hehren und herben Einsamkeit von allen Seiten geschaut werden können, deren strahlendes Lächeln von den im Tale Wohnenden auf *ihre* Weise gedeutet wird.

Ernannte nicht die erste französische Republik Schiller, den Kosmopoliten, zu ihrem Ehrenbürger, und gehört andererseits Schiller nicht zu denen, die man als Vorläufer des strengen Nationalismus betrachtet? Bringt man nicht heute gleichzeitig im faschistischen Deutschland und im kommunistischen Rußland seinem dramatischen Werk erneutes Interesse entgegen?

George hat die Menge gering geschätzt, er hat die Masse verachtet, hat sich vor der Welt zurückgezogen und sich in einen mystischen Schleier gehüllt, und trotzdem hat er innerhalb der letzten vierzig Jahre eine Generation nach der andern in seinen Bann gerissen, daß sie zu ihm emporschaute wie zu dem Weiser und Kündler einer verheißungsvollen Zeit. Er schien den Schlüssel zu einem Tor zu besitzen, das eine höhere Welt erschloß. Die Jugend, die ihm willig und gläubig folgte, wandelte sich im Laufe der Zeit, er aber blieb sich gleich in seiner Würde und entwickelte nur folgerichtig sein strenges Gesetz. Um den jugendlichen Dichter scharte sich schon vor der Jahrhundertwende der „Kreis der Blätter für die Kunst“, ein Bund liebender und verehrender Jünger, die

ihm bedingungslos in ästhetischen und ethischen Anschauungen nachgingen.

Zur Zeit, als der konsequente Naturalismus seinen Höhepunkt erlebte, schenkte George huldvoll seinem Freundeskreis seine dichterischen Gaben. In kostbarer Ausstattung, auf prachtvoll symbolisch ausgeschmücktem Papier, in einer für ihn geschaffenen Druckschrift erschienen die formvollendeten Umdichtungen vergangener Meister (Dante—Petrarca—Shakespeare) und zeitgenössischer germanischer und romanischer Dichter.¹

Gleich zaubernden Flötentönen klang es aus der „Fibel“, den „Hymnen“ den „Pilgerfahrten“ und „Algabal“. Voll Duft und Anmut sind die „Bücher der Hirten und Preisgedichte der Sagen und Sänge der hängenden Gärten“. Es schmerzte den Dichter, daß man ihn oft nur als „salbentrunknen Prinzen“ feierte, ohne hinter der Schönheit die Sittlichkeit zu spüren.

Da galt ich für den salbentrunknen prinzen
Der leicht geschaukelt seine takte zählte
In schlanker anmut oder kühler würde
In blasser erdenferner festlichkeit.
Von einer ganzen jugend rauhen werken
Ihr rietet nichts von qualen durch den sturm
Nach höchstem first — von fährlich blutigen träumen.

Und der heut eifernde posaune bläst
Und flüssig feuer schleudert weiß daß morgen
Leicht alle schönheit kraft und größe steigt
Aus eines knaben stillem flötenlied.

(Das Zeitgedicht — Der siebente Ring)

Aber bald entdeckte man hinter dem Dichter des Schönen den Richter des Sittlichen und den Priester des Heiligen. Im „Jahr der Seele“, im „Teppich des Lebens“, im „Siebenten Ring“ lauschte man den festlichen Klängen wie frommen kirchlichen Weisen; von Rausch und Weihe wurde man umfassen, zur Andacht und Hingabe gezwungen. Wert und Wesen des Wortes, Maß und Strenge der Form, Würde und Feierlichkeit der Gedanken erkannte man als Richtlinien dieser nach Schönheit und Adel strebenden Kunst. Drang man in diese abgeschlossene Welt, so versank der Alltag mit seinen Gewohnheiten und Gewöhnlichkeiten. Kein soziales Problem, keines der Wirtschaft wurde aufgerollt, nur hehre und heilige Beziehungen wurden gepriesen und ersehnt. Gefühl und Stimmung wurde mit der Landschaft und Jahreszeit verwoben.

Der Führergedanke durchzieht fast alle Gedichtsammlungen, die nach wohlersonnenem Plan in Zyklen zu Einheiten zusammengefaßt wurden. Die Muse („Hymnen“) und der Engel („Teppich des Lebens“) leiten und locken zu schönerem Leben, bis nach Verzweiflung und Qual eine hehrere Führergestalt erscheint, „der Darsteller einer allmächtigen Jugend, wie wir (d. h. George) sie erträumt, einer, der von den ein-

¹Namen wie Ibsen, Verhaeren, Jacobsen, sind darunter neben den bekannten Umdichtungen der französischen englischen Lyriker.

fachen Geschehnissen ergriffen wurde und uns die Dinge zeigte, wie die Augen der Götter sie sahen“. Nicht dichterische Phantasie hat den göttergleichen Maximin aus dem Siebenten Ring geschaffen, sondern das wirkliche Leben. Seit dem Tod dieses Jünglings, der George im Leben begegnete, durchdringt ein stärkeres Ethos die dichterische Welt. Der Priester und der Seher des Ewig-Wahren treten im „Stern des Bundes“ und im „Neuen Reich“ weiter in den Vordergrund. Seit dem Erscheinen des Siebenten Ringes (1907) weitet sich der Kreis erlesener Einzelner zu einer wachsenden Gefolgschaft. Der Führer in Georges Gedichten ist stets eine lichte jugendliche Gestalt.

Des Jünglings ist sein Wuchs und seine Wange
Doch Mund und Stirne alterslos.

(„Der Brand des Tempels—“ Das Neue Reich)

Vielleicht liegt in der Verherrlichung und Vergöttlichung des jungen Menschen die geheimnisvolle Kraft von Georges Wirkung auf junge Menschen verschiedengearteter Zeiten. Bis zu dem letzten Gedicht seiner letzten Sammlung huldigt er dem Genius der Jugend, jubelt dem Morgen und der kommenden Zeit zu. Von frühen Werken an treten Temppler und Einsiedler, Knappen und Ritter, Herr und Jünger, Waffengefährte und Erzieher aus den Gedichten hervor. Flöte, Posaune und Fanfare sind die George eigenen Instrumente, die er vollendet zu spielen weiß. Das Gebiet seiner Kunst ist eng umrissen und einseitig, aber in der Begrenzung stark und zwingend. Stimmung hat er geschaffen, Feierlichkeit des Gebetes und Ekstase der Prophetie. Der Raum seiner Welt ist ein Tempel, eine Bergeshöhe, ein Dom.

In der furchtbarsten seelischen Not der Kriegs- und Nachkriegsjahre fand die Jugend in seinen weihevollen Versen einen Zufluchtsort der feierlichen Stille. Als die qualvolle Wirklichkeit kaum noch ertragbar schien, kam Trost und Ermutigung aus diesen ernsten Sängen. („Der Krieg“ 1917) Stets wird in chaotischen Zeiten das dichterische mahnende Wort wirkungsvoller sein als das stammelnde Stöhnen des realistischen Schilderers. Denn Wirklichkeit, die so geladen ist voll Grauen und Schaudern, bedarf eines Gegenpols, der wenigstens einen Strahl der Hoffnung ahnen läßt. Einfluß und Wirkung Stefan Georges auf das dichterische und geistige Leben der letzten vierzig Jahre kann kaum überschätzt werden.

Er steht alterslos da: herrschend und dienend.

Du schlank und rein wie eine flamme
Du wie der morgen zart und licht
Du blühend reis vom edlen stamme
Du wie ein quell geheim und schlicht

Begleitest mich auf sonnigen matten
Umschauerst mich im abendrauch
Erleuchtest meinen weg im schatten
Du kühler wind und heißer hauch

Du bist mein wunsch und mein gedanke
 Ich atme dich mit jeder luft
 Ich schlürfe dich mit jedem tranke
 Ich küsse dich mit jedem duft

Du blühend reis vom edlen stamme
 Du wie ein quell geheim und schlicht
 Du schlank und rein wie eine flamme
 Du wie der morgen zart und licht.

(Das Neue Reich)

Stil und Sprechausdruck in Lessings Faustfragment

Von ERICH FUNKE, *University of Iowa*

Am 16. Februar 1759 veröffentlichte Lessing den 17. Litteraturbrief, der für die Entwicklung der deutschen Literatur in doppelter Hinsicht bedeutsam werden sollte. Einmal führt er Shakespeare entscheidend in die deutsche Welt ein, zum anderen bietet er im Zusammenhang damit die Probe eines Faustdramas, dessen Vollendung dem Dichter freilich nicht gegönnt war, dessen Bedeutung sich jedoch schon aus dem Bruchstück ahnen läßt, eine Bedeutung, die viel zu einseitig mit Rücksicht auf das spätere Werk Goethes eingeschätzt wird und zu wenig dem Stücke selbst beigemessen wird.

Eine ungefähre Vorstellung von der Art und dem Hergang der Handlung erhalten wir aus den Briefen und zeitgenössischen Veröffentlichungen, aber diese Berichte aus zweiter Hand sind nur von untergeordneter Bedeutung und wiegen die Bruchstücke des Originals, besonders das erste uns erhaltene, nicht auf, aus dem uns die Struktur des Gesamtwerkes viel unmittelbarer bewußt wird als aus allen Andeutungen über das Stück zusammengenommen.

Freilich müssen wir versuchen, das Bruchstück als Teil eines lebenden Organismus zu erfassen, dessen rhythmisches Atmen in jedem einzelnen Teil seines Körpers fühlbar wird. Die Bemerkungen über das Stück können uns hierbei unschätzbare Hilfe leisten; das Entscheidende zur Erkenntnis des Wertes oder Unwertes des Gesamtwerkes wird jedoch vor allem die gestaltende Stilanalyse zu leisten vermögen, die neben die geschriebene und historisch vergleichbare Form die Schallform des Werkes setzt, und die in der Herausarbeitung der wesentlichen Merkmale dieser Form ein unentbehrliches charakterologisches Hilfsmittel der Literaturwissenschaft zu werden verspricht.

Um zu dieser gestaltenden Stilanalyse vorzudringen, dürfen wir freilich an den Forschungsergebnissen der historisch-kritischen Literaturbetrachtung nicht vorüber gehen, sondern wir müssen die von ihr aufgehellten Tatsachen und Zusammenhänge sorgfältig in den Kreis unserer Betrachtung ziehen.

Wir wissen nicht genau, wann Lessing zuerst den Plan faßte, ein Faustspiel zu schreiben. Die Literaturgeschichte weist als Datum des

ersten Tatsachenzusammenhanges den 14. Juni 1754 nach, an welchem Tag Lessing eine Faustvorstellung der Schuchschen Truppe in Berlin besuchte. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß ihm der in Deutschland weitbekannte Stoff vorher als Puppenspiel schon bekannt geworden ist. Die Arbeit an dem Stück scheint jedoch erst nach der genannten Aufführung eingesetzt zu haben, das sich in manchen Einzelheiten wohl auch an das von Schuch gegebene anlehnte, im wesentlichen jedoch von ihm abwich, da sich Lessing von vornherein darüber klar war, daß der Trieb nach Wahrheit, von dem er sich selbst durchaus beherrscht fühlte, nicht ewige Verdammnis bedeuten könne. Seine eigene Geisteshaltung sowohl wie die seines Zeitalters mußte sich dagegen wenden.

Wenn Lessing weiter nichts getan hätte, als mit seiner Umgestaltung und Veröffentlichung den Fauststoff wieder in die höhere Literatur einzuführen und so den Weg für die große Leistung Goethes vorzubereiten, würde sein Verdienst um die deutsche Dichtung unschätzbar sein. Er hat aber daneben auch ein Werk von hochwertiger Eigenprägung geschaffen, dessen künstlerische Bedeutsamkeit bisher nur zum Teil richtig erfaßt worden ist, ja, von der literarischen Kritik geradezu verkannt worden ist.

Es muß zugegeben werden, daß zwischen dem Werk Lessings und dem Goethes ein gewaltiger Abstand vorhanden ist, da dem jüngeren Dichter der größere Genius und die Spanne eines langen unendlich inhaltreichen Lebens bei der Arbeit zugute kam. Es heißt jedoch, dem Werke Lessings Unrecht tun, wenn wir es im Vergleich mit dem Goethes als unzulänglich empfinden. Wir müssen vielmehr versuchen, es in seiner eigenen Sphäre zu erfassen und zu erkennen, wie der Dichter den vorgefundenen Stoff zum Ausdruck seines Geistes und seines Zeitalters umzugestalten wußte.

Wie wir aus den Zeugnissen der Zeitgenossen wissen, hat Lessing den Stoff in zweifacher Form behandelt. Die ältere lehnte sich an die Puppenspielfabel mit ihrem Teufelsspuk an und ließ die eigentliche Handlung nicht von Faust selbst erleben sondern nur träumen. Die Teufel hatten ihr Spiel mit einem Phantom und mußten schließlich ihre Niederlage erkennen, die ihnen in den Worten des Engels „Ihr sollt nicht siegen“ schon vorausgedeutet war. Die zweite Fassung war nach Geblers Angabe ohne alle Teufelei. Ein Erzbösewicht sollte hier einem Unschuldigen gegenüber die Rolle des Verführers spielen. Beide Ausführungen erwarteten nach diesem Bericht (9. Dez. 1775) nur die letzte Hand.

Wie weit Lessing mit beiden Ausarbeitungen vorangekommen war, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Nachricht von einem seiner Bekannten, der bereits in Breslau das Manuskript auf 12 Bogen angewachsen gesehen haben will, ist zu unsicher, als daß wir daraus bestimmte Schlüsse ziehen könnten. Jedenfalls steht die Grundtatsache fest, daß weder die eine noch die andere Fassung zum Abschluß gelangt ist und Lessing die Absicht, das Werk zu vollenden schließlich aufgegeben hatte. Weshalb, können wir nur vermuten. Die Ansicht, daß er sich mit einem gewissen

Widerwillen von dem Stoff abgewandt habe, weil der Faust zugleich Gegenstand der Sturm- und Drangdichtung geworden sei, scheint wenig stichhaltig. Auch ist es nicht restlos überzeugend, daß sein Faust zu aufgeklärt gewesen sei, um ernstlich von seiten der Teufel in Gefahr zu geraten, wodurch der eigentliche tragische Charakter der Stücker aufgehoben werde. Es erscheint viel glaubhafter, daß in der Bearbeitung eine gewisse Stockung eintrat, weil Lessing von anderen Stoffen in Anspruch genommen war, die ihm für den Augenblick wichtiger erschienen. Ja, es kann sehr wohl möglich sein, daß bei der Schwierigkeit des Gegenstandes das Interesse daran erlahmte und der Dichter den Plan einer Fortsetzung zeitweilig ganz aufgab. Doch ist es nicht bewiesen, daß dies vor 1775, vor dem tatsächlichen Verlust der beiden Fassungen und des sämtlichen auf den Faust bezüglichen Materials der Fall war. Nachdem die Handschriften mit der verhängnisvollen Kiste verloren gegangen waren, ist es freilich verständlich, daß Lessing keine Neigung hatte, mit dem Drama noch einmal von vorn anzufangen. Auch mag sein früher Tod ihn daran gehindert haben, dem bedeutenden Stoff noch einmal nahezutreten. Dies alles sind jedoch unglückliche Zufälle. Stimmen doch bis zum Dezember 1775 alle Berichte darin überein, daß Lessing an die Fertigstellung seines Faust dachte, ja, daß er sogar im Sinn hatte, damit dem Goetheschen Faust entgegenzutreten, wie aus der Äußerung Ch. F. Weißes an Uz vom 7. Okt. 1775 deutlich hervorgeht:

„Lessing war über Goethes und Kompanie Haupt- und Staatsaktionen sehr aufgebracht und schwur, das deutsche Drama zu rächen. Er hatte gehört, daß Goethe einen Doktor Faust liefern will, und tritt er ihm da in den Weg, so müßte ich ihn sehr verkennen, wenn er nicht Wort halten sollte.“

Es liegt also auch für die zweite Annahme, daß Lessing gewissermaßen im Stoff stecken geblieben sei, weil dem Stück bei der verstandesmäßigen Kälte des Helden der dramatische Atem ausgegangen sei, kein wirklich stichhaltiger Grund vor.

Umso mehr haben wir Ursache, zu versuchen, aus dem Bruchstück auf das Ganze zu schließen, das vielleicht noch hätte werden können, wenn nicht ein unglücklicher Zufall dem Dichter den Griffel aus der Hand geschlagen hätte.

Es ist nicht ohne Grund anzunehmen, daß es sich in Lessings „Faust“ um ein Werk gehandelt hat, das an dichterischer Kraft vielleicht nur vom „Nathan“ übertroffen worden ist. Konnte doch der Dichter gerade hier, wie im Nathan, ein Stück seiner eigenen Persönlichkeit zur Entwicklung bringen. Freilich muß zugegeben werden, daß die Fassung „ohne alle Teufelei“ zu verstandesmäßig nüchtern geraten sein möchte, obgleich wir auch hierfür keinen unmittelbaren Anhalt haben. Die Schwäche der ersten Fassung dagegen scheint nicht so sehr in der übergroßen Verstandesschärfe des Haupthelden zu liegen—worin sich vielleicht eine, wenn man so will, Schwäche des jugendlichen Lessing selbst

spiegelt,—als vielmehr in der Tatsache, daß sich das dramatische Geschehen nicht am Helden selbst, sondern nur an einem Phanton vollzieht. Doch beweisen Stücke aus der Weltliteratur zur Genüge, daß ein erträumtes Schicksal sehr wohl von starker dramatischer Wirkung und hoher künstlerischer Prägung sein kann (Calderon, Grillparzer, Hauptmann).

Wenn wir die im 17. Literaturbrief hinterlassene Szene (diese vor allem) nehmen und sie mit dem Berliner Szenarium und der von J. J. Engel überlieferten Szene zusammenhalten, dazu die skizzierenden Berichte dieses Verfassers und des Hauptmanns von Blankenburg berücksichtigen, erhalten wir einen annähernden Begriff von dem Gesamtwerk, dessen wirkliches Leben wir freilich erst spüren, wenn wir die Worte Lessings selbst zu uns sprechen lassen.

Um diese Schallform in ihrer ganzen Lessingschen Eigentümlichkeit herauszuarbeiten (soweit dies überhaupt mit einer gewissen Sicherheit möglich ist), müssen wir die Eigenart des Lessingschen Stiles an sich untersuchen, und andererseits versuchen, in der Entgegensetzung anderer naheliegender Beispiele uns die Form Lessings umso klarer bewußt werden zu lassen.

Eine Analyse des Stofflichen mag dem vorausgehen. Der Tatsachengehalt ist, daß Faust eine Reihe höllischer Geister zitiert, deren schnellsten er sich zum Diener wählt.

Schon das Faustbuch zeigt den Helden in einer ähnlichen Situation, doch ist es hier nichts als eine groteske Episode unter den vielen anderen, die Faust erlebt. Das unmittelbare Vorbild ist die Puppenspielszene gleichen Inhaltes, auf die Lessing in den einleitenden Worten auch Bezug nimmt. Interessant und für unsere Zwecke wesentlich ist freilich, was Lessing daraus macht.

Im Puppenspiel (nach Simrocks Ausgabe in den deutschen Volksbüchern, Deutsche Bibl., Berlin) eröffnet diese Szene den 2. Akt. Faust hat eben die Studenten entlassen, die ihm ein Zauberbuch gebracht haben. Er öffnet es und beschwört die höllischen Geister, die in Affengestalt erscheinen.

Nun fragt er sie nach dem Grade ihrer Geschwindigkeit. Der erste, Vitzliputzli, ist so geschwind wie die Schnecke im Sande; der zweite, Polümor, wie das Laub, das von den Bäumen fällt; der dritte Asmodeus, ist schnell wie der Bach, der sich vom Felsen stürzt. Astarot, der vierte, nimmt es mit dem Vogel in der Luft auf, während der fünfte, Auerhahn, an Schnelligkeit der aus dem Rohr abgeschossenen Kugel gleichkommt. Der siebente, Haribax, ist geschwind wie der Wind, und der siebente, Megära, gibt an Schnelle der Pest nichts nach. Doch alle sieben sind Faust zu langsam. Sie müssen verschwinden. Erst der achte, Mephistopheles, ist der rechte Mann. Er ist schnell wie der Gedanke des Menschen, und Faust wählt ihn zu seinem Diener. Mit ihm schließt er den Pakt ab, der ihn für ewig mit der Hölle verbindet.

Im Zusammenhang des Dramas bedeutet die Szene den eigentlichen Beginn der Handlung. Die beiden Opponenten treffen sich, und mit dem Abschluß des Paktes hat Faust gewissermaßen den Stein ins Rollen gebracht, der ihn zerschmettern muß.

Weltanschaulich steht die Szene auf dem Hintergrund des alten Faustbuches. Fausts Vermessenheit ist Sünde und muß ihn ins Verderben führen. — *Eritis sicut deus!*

Die Sprache dieser Szene ist einfach und kräftig und besonders am Schluß von einer packenden Prägnanz:

Faust: Wie heißest du denn, Ultimus?

Achter Geist: Mephistopheles.

Faust: Und wie geschwind bist du?

Mephistopheles: Wie der Gedanke des Menschen.

Faust: Du bist mein Mann. Wie der Gedanke des Menschen? Was kann ich mehr verlangen, als daß meine Gedanken erfüllt werden, sobald ich sie denke? Weiter bringt es selbst Gott nicht. *Eritis sicut deus.*

Wie prachtvoll ist hier der entscheidende Ausspruch, der Fausts höchste Vermessenheit zeigt, an den Schluß der Überlegung gesetzt!

Lessing hat nicht Unrecht, wenn er dem alten Spiel Szenen von Shakespearescher Kraft zuschreibt.

Im ganzen ist diese Szene stärker auf das große Drama als auf das Puppenspiel zugeschnitten. Sie verrät in ihrem Stil noch immer, daß sich das Spiel eigentlich von Marlowe herleitet und für die Darstellung durch lebende Personen bestimmt war. Das einzige, was dieser Szene mehr formelhaften, gewissermaßen hölzernen Charakter gibt, ist die ständige Wiederholung der Beschwörungsformel, die die Geister verschwinden macht: „*Apage, male spiritus!*“ Von hier aus färbt der Stil auf den Gesamtdialog ab, sodaß letzten Endes auch Faust nicht mit der vollen Stimme des tragischen Helden gesprochen werden darf, sondern in seinem sprachlichen Ausdruck eine Spur des Marionettenhaften fühlbar werden muß. Stark ins Groteske gewandt sind die Stimmen der seltsam benannten und charakterisierten Höllengeister, bis auf Mephistopheles, der wieder mehr ins dramatisch Normale zurückschlägt. Durchgehend muß der Barockcharakter dieser Szene ins Bewußtsein gehoben werden.

Wie verhält sich demgegenüber die Lessingsche Faustszene des Literaturbriefes, die uns vor allem beschäftigen soll? Lessing gibt sie als die dritte Szene des zweiten Aufzuges an. Hier läßt Faust sieben Geister erscheinen, die er ebenfalls um den Grad ihrer Geschwindigkeit befragt, und wir erfahren, daß die vier ersten Satans Boten in der Körperwelt sind und schnell sind wie der durch die Flamme geschwungene Finger, wie die Pfeile der Pest, die Flügel der Winde oder die Strahlen des Lichts. Doch Faust genügen diese Geschwindigkeitsgrade nicht. So wendet er sich zu den Teufeln, die die Boten des Bösen in der Welt der Geister oder, besser, des Geistes sind und so schnell sind wie die Gedan-

ken der Menschen, wie die Rache des Rächers und, endlich, wie der Übergang von Gut zu Böse.

Der Grundsatz der Steigerung der Geschwindigkeitsgrade liegt hier auch vor, doch ist es bezeichnend, wie neben dem rein physischen und logischen Prinzip das moralische auftaucht; auch die Eigenart des Dialogs verdient besondere Beachtung.

Anstelle des einfachen geradlinigen Dialoges des älteren Stückes findet sich hier ein Frage- und Antwortspiel, das Lessings dialektische Meisterschaft in höchster Vollendung zeigt, stellenweise vielleicht geradezu überspitzt erscheint. Wenn es das Wesen des Witzes ist, das Fernliegende und Entgegengesetzte scheinbar spielend und höchst überraschend zu verbinden, so gibt der Dichter hier einige glänzende Proben. Geitsreiche Appergues, die wie Blitzlicht aufzucken: „Ein Wunder, daß unter sieben Teufeln nur sechs Lügner sind“ und „Keine Sünde ist zu klein, daß ihr sie euch nehmen ließt.“ Beißend ironisch klingt der Rat an Chil, der so schnell wie der Pfeil der Pest ist: „Geh und diene einem Arzte!“ Auch in dem Zwiegespräch mit dem sechsten und siebentem Geiste findet sich dieses Überraschungsmoment, das den Gedanken in neuen unerwarteten Kontrast aufleuchten läßt. Ein Spiel mit glänzenden Kugeln, vielleicht auch mit glänzenden Klingen, in dem die kämpferische Grundhaltung des Dichters immer wieder fühlbar wird.

Das andere Charakteristikum dieser Szene ist die Übersteigerung des Geschwindigkeitsbegriffes aus der Sphäre des Logischen in die des Moralischen. Wie bei dem ersten zeigt sich Lessing auch hier ganz als Aufklärer, Sohn eines Zeitalters, dem Religion und Moral nicht zu trennen sind. Dieser Zug erklärt sich vor allem aus der seelischen Lage des Dichters um die Mitte der 50er Jahre, stand er doch in diesen Jahren besonders stark unter dem Einfluß Rousseaus. Eine Übersetzung von Hutchesons „Sittenlehre der Vernunft“ und Richardsons „Sittenlehre für die Jugend“ fallen in diese Zeit. Ebenso macht sich bei ihm jetzt die Einwirkung der Shaftesburyschen Moralphilosophie geltend. Kein Wunder also, daß er nun die ethischen Begriffe als Übersteigerung der logischen benutzt. Aufklärung: Vernunft und Moral, — Rokoko. Für die Gewinnung des sprecherischen Ausdruckes dieser Szene dürfen wir jedoch nie die kämpferische Grundhaltung Lessings vergessen, die auch in seinen kritischen Schriften und in seinen anderen dramatischen Werken zutage tritt. So erhalten wir für den sprecherischen Ausdruck dieser Szene folgende Einstellung:

Lebhaftes Tempo, klare, scharfe Artikulation, Abwesenheit des lyrisch Weichen sowohl wie des tiefbrausenden rhythmischen Gefüges, wie es sich in Goethes Faust bietet. Dagegen starke logische Akzentuierung, die die Folge der Gedanken blitzartig aufleuchten und vorbeiziehen läßt. Die Stimme hat bei aller Festigkeit doch jene spielende Leichtigkeit, die die Dichtung des Rokoko im allgemeinen kennzeichnet, freilich werden die gefühlsbetonten Stimmfärbungen gern zugunsten der rein gedanklichen

Ausdrucksformen zurückgesetzt. Während sich diese Sprechsanweisung auf Faust besonders bezieht, gilt sie im allgemeinen auch von den Teufeln, die hier nicht barokal grotesk zu sprechen sind, sondern scharf ironisch und voll echter Dämonie.

Wird die Szene in dieser Weise gesprochen, also im Stile des Dichters und seiner Zeit, deren formale Kennzeichen sich so scharf in ihr ausprägen, so wird die geniale und klare Konzeption des Gegenstandes unmittelbar fühlbar. Wir erkennen, daß es sich hier um ein Werk echt Lessingscher Prägung handelt, das in einer prachtvollen dramatischen Bewegtheit alle Merkmale seiner Kunst aufweist (freilich auch seine Schwächen). Klar, geistvoll, lebendig tritt uns der junge Dichter entgegen, der hier, wie im Nathan, in eigener Angelegenheit redet. So ist es kein Wunder, daß diese Szene zu den stärksten Leistungen der dramatischen Muse Lessings überhaupt gehört. Es gibt kaum eine andere Szene in den Werken des Dichters, die soviel dramatische Gespanntheit, soviel geballtes sprachliches Leben in sich birgt. Wenn es uns erlaubt ist, hier pars pro toto zu nehmen und aus dem Bruchstück auf das Ganze zu schließen, so erscheint die früher aufgestellte Behauptung nicht zu unrecht zu bestehen, daß das Gesamtwerk in die unmittelbare Nähe des Nathan zu rücken ist und wir den Verlust nur aufs tiefste beklagen können.

Berichte und Notizen

I. Umschau der Schriftleitung

Vor dem am 6. Oktober vor. J. zu Philadelphia abgehaltenen Deutschamerikanischen Kongresse hielt Kollege J. B. E. Jonas, Vorsteher des Deutschen an der De Witt Clinton High School, New York, eine Ansprache, die „der Unterricht des Deutschen in Nordamerika“ zum Thema hatte. In großen Zügen beleuchtete er die Entwicklung des fremdsprachlichen Unterrichts in den Ver. St., wie sie durch die Bevölkerung der einzelnen Landesteile sowohl als auch durch deren kulturellen Charakter bedingt wurde. Während ursprünglich die Hochburgen des deutschen Unterrichts im Mittleren Westen lagen, hat der Weltkrieg gerade da verheerend gewütet, so daß eine Wiedergewinnung des vorherigen Territoriums auch heute noch in großer Frage steht, so optimistisch man auch das gegenwärtige Anwachsen des deutschen Unterrichts betrachten mag. Nachdem der Redner die Lage in New York geschildert hatte, wo das Deutsch gleichfalls weit hinter den andern Sprachen zurücksteht — im Jahre 1932 studierten 104091 Schüler der dortigen High Schools Französisch, 41705 Spanisch und 5731 Italienisch gegen 22272 Schüler Deutsch — gibt er die Zahl der deutschen Schüler an den High Schools einiger der grö-

ßeren deutschen Städte des Landes an, und zwar, um das Wachstum zu zeigen, von früheren Jahren bis zum Jahre 1931. So hatte Baltimore im Jahre 1927—102 deutsche Schüler, im Jahre 1931 deren 893. Philadelphia hatte 1931—3819, Cleveland im J. 1927—832, i. J. 1931—2371, Indianapolis i. J. 1931—511, Detroit i. J. 1931—1155, Los Angeles wuchs von Jahre 1927 bis 1931 von 217 auf 682 Schüler, und Atlanta von 1929 bis 1931 von 21 auf 48 Schüler. Auch die Universitäten, so sagte der Redner, weisen ein unliebsames Bild auf. Z. B. hatte die Universität Michigan 1929 nur 1493 deutscher Schüler, deren Anzahl 1931 auf 1152 fiel. Auch die Universität Wisconsin hatte 1929 1688 Schüler, 1931 dagegen nur 1409 — eine Abnahme von 16%.* Die Zahlen im Jahre 1931 für einige anderen Universitäten waren wie folgt: Cornell 612

*Die Abnahme der deutschen Schüler in Wisconsin hängt zusammen mit der nach dem wirtschaftlichen Zusammenbruche einsetzenden Abnahme der Gesamtschülerzahl, die sich natürlich in der deutschen Abteilung bemerkbar machte. Das Gleiche ist wahrscheinlich auch in Michigan der Fall.

Schüler des Deutschen, Harvard 1140, Princeton 458, Yale 650, Pennsylvania 1025, Illinois 1168, Chicago 353, Texas 881 und Colorado 290.

Am Schluß seiner Ansprache gab der Redner eine Anzahl von Winken und Vorschlägen, die zur Förderung und Hebung des deutschsprachlichen Unterrichts dienen könnten, und die unsere Leser der Hauptsache nach im Aprilhefte des vorigen Jahres (1933) unserer Zeitschrift veröffentlicht finden.

Das Novemberheft der „*Foreign Language News*“ herausgegeben von Henry Holt & Co., und das Dezemberheft von „*Crofts deutscher Nachtwächter*“ sind die beiden kürzlich erschienenen Veröffentlichungen der wohlbekannten Verlagsfirmen. Während die letztere sich allein mit dem Deutschunterricht befaßt, gibt uns Holt & Co., Mitteilungen über den Büchermarkt auf dem Gesamtgebiete des fremdsprachlichen Unterrichts. Soweit das Deutsche in Betracht kommt, erfahren wir, daß wir in nächster Zeit ein Sammellesebuch, verfaßt von Prof. R. O. Röseler und Frl. Adelaide Ber, erwarten können. Außerdem werden uns ein neues Aufsatzbuch von Pope, ein Erstes Lesebuch von B. J. Vos und ein Liederbuch von S. Kroesch in Aussicht gestellt. In den Crofts'schen Mitteilungen ist ein Artikel von Edwin H. Zeydel interessant, in dem derselbe uns eine Schilderung seines vierzehnmönatlichen Aufenthaltes in Deutschland gibt. Außerdem finden wir eine Anzeige eines Lesebuches von Evans & Röseler, „das Rheinland“ und eines solchen von Stroebe und Hofrichter „Leicht und Neu“!

Von Frl. Lucy Mary Will, Supervisor of German Instruction, College of Education, University of Minnesota, erhalten wir einen ungemein interessanten Bericht über ihre Erfahrungen, die sie als Lehrerin einer *Schülergruppe* (aus High Schools) gemacht hatte, die sich dank ihrer Bemühungen im vorigen Sommer der von dem European-American Travel Bureau in New York unternommenen und von den Gebrüdern Rönneburg geführten *Educational Pilgrimage* angeschlossen hatte. Die Reisekosten waren so erheblich niedrige, daß sie für alle solche Schüler, die wohl sonst nach einem Sommer „camp“ gegangen wären, erschwinglich waren. Einen wie großen Gewinn die Schüler aber aus einer solchen Reise, richtig geführt, erhalten, nicht bloß in bezug auf die Kenntnis der Sprache, sondern auch auf Erweckung des Gemeinschaftsgefühls und Verständnisses anderer Länder und Leute, das wird jedem klar werden, der den Bericht Frl. Wills liest. Der Raum verbietet es leider, den vollen Bericht

hier wiederzugeben. Doch können wir es uns nicht versagen, einen Abschnitt daraus hier zum Abdruck zu bringen. Frl. Will schreibt unter anderem:

Wer als Lehrer mit der Aufgabe unseren jungen Menschen die deutsche Sprache zu lehren, beauftragt ist, weiß auch aus eigenem Erleben, wie unendlich schwierig diese Arbeit ist. Immer wieder ersticken hoffnungsvolle Ansätze an dem Mangel an Übung. Das Ohr, mit dem man ja eine fremde Sprache mindestens ebenso sehr lernt wie mit dem Gedächtnis und der Zunge, hört nur selten die ungewohnten Laute. Wenn man aber in einem fremden Lande durch sechs Wochen hindurch Tag für Tag und Stunde für Stunde den Klang dieser fremden sonst ungewohnten Sprache in sich aufnimmt, so sind oft im erstaunlichen Maße bis dahin unüberwindbar erscheinende Schwierigkeiten bewältigt.

Ich bin selbst erstaunt gewesen über die außerordentlichen Fortschritte, die meine Schüler in diesen wenigen Wochen ihres deutschen Aufenthaltes in der deutschen Sprache gemacht haben.

Von ganz besonderem Werte ist das Zusammensein mit gleichaltrigen jungen Menschen anderer Nationen. Wir haben dazu die vielfachste Gelegenheit gehabt in den Jugendherbergen auf den gemeinsamen Wanderungen, deutsche Jugend, englische, italienische, französische kennen zu lernen. Hier knüpften sich die Bande der Kameradschaft so schnell wie es eben nur bei jungen, empfänglichen Menschen möglich ist. Dadurch werden innere Werte geschaffen, die vielleicht fürs Leben erhalten und sogar ausgebaut werden können. Das wurde uns besonders dadurch ermöglicht, daß andere Schüler auch mehrere Tage ganz bei deutschen Familien gewohnt haben, welche Kinder im gleichen Alter hatten. Seitdem wir nach Amerika zurückgekehrt sind, hat diese Bekanntschaft zu einem regen Briefwechsel geführt.

Es war ganz offenkundig, daß die so ganz andere Einstellung der deutschen Jugend, die ja so tief nach den Folgen des verlorenen Weltkrieges und der schweren Notjahre der Nachkriegszeit viel ernster und mehr verinnerlicht worden ist, ihren besonderen Eindruck gemacht hat. Dazu kommt eine wesentlich andere äußerliche Haltung dieser deutschen Jugend, einfacher in der Kleidung, straffer in der Haltung und höflicher gegenüber ihren Vorgesetzten, ihren Lehrern. Wir hatten Gelegenheit in einem Gymnasium dem Unterricht beizuwohnen. Der Respekt und die Achtung, die die

370.5 M74 v. 26-27 1934-35

deutschen Schüler ihren Lehrern entgegenbringen, die Disziplin, Sauberkeit und der Ordnungssinn, wie diese von deutschen Schülern ausgeübt werden, haben unserer Jugend zum Nachdenken Anlaß gegeben, und manches davon wird sicher haften bleiben.

Dann aber darf eines nicht vergessen werden: Unsere Jugend hat sich in diesen Wochen einmal in ganz andere und hauptsächlich auch viel einfachere Verhältnisse finden gelernt. Das begann schon in Köln am ersten Tage in Deutschland, als sich die Notwendigkeit erwies, Wanderkleidung beschaffen zu müssen (kurze Hose, weiches Hemd von dunkler Farbe, Rucksack und Wanderstab) und nun galt es, nicht mehr verwöhnt von Vater und Mutter, nicht mehr im Auto zu reisen, sondern sich die Schönheit der Welt erst einmal ganz und voll durch Wandern zu erschließen. Wenn man in den einfachen aber sauberen, zweckmäßig eingerichteten deutschen Jugendherbergen gewohnt hat, wenn man im einfachen Feldbett auf dem Strohsack nur mit Bettuch und einer wollenen Decke geschützt, so manche Nacht verbracht hat (todmüde nach einem anstrengenden Tag von Besichtigungen), dann weiß man einmal wieder Mutters Fürsorge und die anheimelnde Traulichkeit des elterlichen Hauses und die Behaglichkeit des heimischen Bettes zu schätzen.

Viele unserer amerikanischen Eltern schicken ja erfreulicherweise in der Ferienzeit ihre Kinder nach dem „camp“, damit sie unter einfachen Lebensverhältnissen bei gesunder Nahrung sich kräftigen, den Kameradschaftsgeist pflegen und nebenbei ihr elterliches Heim schätzen lernen. Jeder von uns weiß, welche Vorteile das in sich schließt. Wir kennen auch die Nachteile. Ein solcher Aufenthalt im Camp kostet gewöhnlich \$300 bis \$400. Wenn man ihm gegenüber stellt, daß es den Eltern unserer Jugend, die nach Deutschland, Frankreich, der Schweiz und England fuhr, nur rund \$350 für diese ganze Reise mit ihren außerordentlichen Vorteilen gekostet hat und in 1934 wieder kosten soll, dann sollte angesichts der viel größeren Werte, die eine solche Auslandsreise in sich hält, sich jedes Elternpaar dafür entscheiden, ihren Jungen oder ihr Mädchen wenigstens einmal eine solche Fahrt mitmachen zu lassen. Solche Geldanwendungen lassen sich in späteren Jahren gar nicht mit Geld bezahlen.

Eins steht fest: bei allen an der Reise beteiligten Schülern zeigt sich ein lebhafteres Interesse und ein regeres Verständnis bei dem Sprach-

unterricht besonders in der Aussprache; in der Kulturkunde, indem sie Sitten und Gebräuche erklären und beschreiben können; in der Geographie, da sie über die Schönheiten und Eigenheiten der Städte und Landschaften gelegentlich vollendete Vorträge halten können; in der Geschichte, sich leicht von den wichtigen Ereignissen der Gegenwart in die Vergangenheit zurückfinden und sich ganz in das deutsche Volk hinein- und in demselben zurechtfinden zu können.

Wie wir hören, soll eine ähnliche Pilgerfahrt in zwei getrennten Gruppen—Erwachsene und Schüler—auch in diesem Sommer wiederum unternommen werden, und wir werden hoffentlich Gelegenheit bekommen, unseren Lesern weiterhin Mitteilungen zukommen zu lassen. Soweit es sich um die Bildung von Schülergruppen handelt, würden wir allen denen raten, die sich mit einem solchen Plane beschäftigen, sich mit Fr. Will in Verbindung zu setzen. Fr. Will ist in der Führung ihrer Gruppe so erfolgreich gewesen, daß ihre Ratschläge auch andern vom großen Werte sein sollten.

Angeregt durch einen statistischen Bericht über den *Stand des deutschen Unterrichts in den Sekundärschulen des Mittleren Westens*, der für die A. A. T. G. Versammlung zu New Haven im Dezember 1932 vom Kollegen Aron (Ill.) zusammengestellt worden war, und in dem Wisconsin fehlt, hat Kollege J. P. von Gruening (University of Wisconsin) die nötigen Data für diesen Staat zusammengestellt, besonders da auch in den Mitteilungen der Deutschen Akademie (München) ungenaue Angaben enthalten waren. Prof. von Gruening berichtet wie folgt:

In the Mitteilungen der Deutschen Akademie, 1933, 3. Heft (Münch), there is a statement to the effect that German is being taught in 41 schools in Wisconsin and that the rate of increase had been on average that of five schools per year. I do not know upon what authority these figures are based. The Official School Directory, Wisconsin, 1933-34, however, lists 470 public high schools (including 28 junior high schools) exactly one hundred of which are teaching German. The University Office of High School Relations has in addition reports from 35 private and parochial secondary schools that are this year offering German. That ratio of increase in the public schools alone is indicated by the following figures: for the school years beginning 1923, 1926, 1927, 1932, and 1933, there are respectively the following numbers of

schools teaching German — 35, 45, 74, 90, 100. Up to the current school year there are shown respectively the following number of students in German classes for the aforementioned years: 1903, 2789, 5559, 7170. The report upon the number of students taking German during this year is not yet available. The increase may conservatively be estimated to be perhaps at a figure somewhere between five and ten per cent over that of last year.

Im Anschluß hieran geben wir auch die Zahlen der Studenten der Universität Wisconsin, die deutsche Kurse in diesem Jahre belegt haben. Es sind in diesem, dem ersten Semester des Schuljahres 1518 Studenten in der deutschen Abteilung eingetragen, von denen 746 auf die beiden ersten Jahre fallen, 772, die fortgeschrittenen Kurse belegt haben. In anbetracht der Tatsache, daß die Gesamtschülerzahl der Universität zurückgegangen ist, zeigen diese Zahlen prozentual eine Zunahme in der deutschen Abteilung.

Eine überaus sorgfältige Arbeit ist ein Artikel in dem Oktoberhefte 1933 des *Journal of English and Germanic Philology*: *Nachträge zu Kluge's Wörterbuch* von Alfred Senn. Kollege Senn hat die Angaben der einzelnen Stichwörter eingehend geprüft und macht seine Einwände und Ergänzungen, die besonders auch darum für die Verfasser des Wörterbuches von Wert sein werden, da sie auch in das Schweizerische und Littauische hineingreifen.

Bezugnehmend auf das *Weimar-Jena Summer College* an der Weimar-Jena Universität, das auch in diesem Sommer wiederum seine Tore öffnen wird und zum Besuch einladet (siehe Anzeige im Anzeigenteil dieses Heftes), so finden wir in der „Greenwich Press“ einen Artikel aus der Feder von Margery Reid, der in lebendiger Weise alle die Vorzüge schildert, die dieses College seinen Besuchern bietet. Es liegt wohl klar auf der Hand, daß der persönliche Kontakt, der zwischen den Studenten und den Professoren nicht bloß, sondern auch den anderen Beamtenkreisen der beiden Städte bis zu ihrem Oberbürgermeister hinauf besteht, einen wesentlichen Faktor für den Erfolg in sich trägt. Dazu kommt noch, daß alle Archive — das Goethe-, Schiller-, Nietzsche-Archiv — den Studenten geöffnet sind. Den Besuchern ist volle Freiheit in der Auswahl ihrer Kurse gewährleistet, deren Arbeit an Universitäten wie Chicago, Yale, Columbia, Universität von New York anerkannt ist. Dazu kommt, daß Ausflüge nach deutschen

Kulturstätten — im vorigen Jahre nach Erfurt, Nürnberg, Bayreuth, Rothenburg, Dresden — unter kundiger Führung mit zum Arbeitsplane gehören, und daß die Besucher, falls sie wünschen, Unterkunft in den gebildeten Familien Weimars und Jenas finden. In der Tat, es ist alles vorgesehen, was dazu helfen könnte, die Teilnahme an der Sommerschule so gewinnbringend als möglich zu gestalten.

„Deutsche Schrift und höhere Schule“ ist die Überschrift eines Artikels in der Zeitschrift „die höhere Schule“, die, in dem Verlage Kupky & Dietze, Radebeul-Dresden herausgegeben, das Organ der Fachschaft höhere Schule im Gauverband Sachsen ist. Der Verfasser, Dr. Adolf Richter, Dresden, weist in seiner längeren Arbeit nach, ein wie wertvolles Kulturgut das deutsche Volk in seiner Fraktur besitzt. Vom nationalen Standpunkte ausgehend, sagt er, welche Sorgfalt und Mühe z. B. die Franzosen und die Polen auf den ausschließlichen Gebrauch einer aus dem eigenen Volkstum erwachsenen Nationalschrift verwenden würden. Er führt dann die Worte Goethes an: „Die deutsche Schrift ist in ihrem Schmuck den gotischen Bauten vergleichbar, die den Blick zur Höhe ziehen und uns mit Staunen und Bewunderung erfüllen. Gotischer Stil der Baukunst und die Gestalt unserer Buchstaben sind als gleiche Offenbarung deutschen Gemütes zu erachten.“ Der Verfasser zeigt dann weiter, welche Gefahr der vollständigen Vernichtung der deutschen Druck- und Schreibschrift gerade aus den Kreisen der höheren Schulen drohte. Mit Jakob Grimm begonnen, fielen immer mehr Gelehrte vom Gebrauch der Fraktur ab, und ihr Verfall wäre noch schneller verfolgt, hätte nicht Bismarck, „dieser mit deutschem Mutterboden und deutschem Denken innig verbundene überragende Staatsmann“, das Vorrecht der Fraktur in seine Obhut genommen. Als sich aber der materialistische Wirtschaftsgeist des neuen Weltbürgertums nach Bismarcks Entlassung immer mehr entwickelte, schien das Schicksal auch der deutschen Schrift besiegelt zu sein. Erst in der neuesten Zeit ist man nicht bloß in der Volksschule, sondern auch in den höheren Schulen bemüht, das verlorene Gebiet wieder zurückzuerobern. Für die höhere Schule führt der Verfasser eine Anzahl von Gründen ins Feld, von denen hier nur einige wiedergegeben seien: Die Antiqua ist eine Silbenschrift, die Fraktur eine Wortschrift. Daraus erklärt sich ihre leichtere Lesbarkeit. In den Schriftsetzereien weiß man, daß beim Setzen der Fraktur weniger Fehler gemacht werden als

beim Setzen der Antiqua. Untersuchungen der Ärzte und Physiologen haben die Überlegenheit der deutschen Schrift erwiesen. Vielfach wird die Fraktur auch im Auslande verwendet und dort gelesen. Die deutschen Vorfahren schrieben fast durchweg die deutsche Kurrentschrift. Deutsche Dichter und Schriftsteller gebrauchten sie bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts fast durchweg. In der Zeit von 1800 bis 1850 kommen auf 100 Dichter mit deutscher Handschrift nur durchschnittlich drei, die sich der lateinischen Schrift bedienen. Unter 427 Handschriften des Frankfurter Parlaments von 1849 ist nur sechsmal die lateinische Schrift vertreten. Auch viele Dichter und Schriftsteller der Gegenwart bedienen

sich der deutschen Schrift. Unter ihnen sind Namen wie Hans Franck, Hermann Stehr, Will Vesper, Joseph Winckler, Rudolf Huch, Wilhelm von Stolz, Kolbenheyer, Ernst Zahn, Walter von Molo.

Die Frage, welche Druck- und Schreibschrift wir hier im deutschen Unterricht benützen wollen, kommt auch bei uns immer wieder einmal zur Sprache, und das ist der Grund, daß wir unsere Leser auf diesen Artikel aufmerksam machen wollen. Auch auf eine andere Arbeit sei in dieser Verbindung hingewiesen. Dieselbe befindet sich in der Nummer der Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung vom 11. November 1933 unter dem Titel: Deutsche Sprache — deutsche Schrift. —M. G.

II. Die Tagungen der A. A. T. G. und M. L. A. in St. Louis, Mo.,

am 27. Dez. bzw. 28.-30. Dez. 1933

Seitdem die Deutschlehrer Amerikas in einem eigenen Landesverband (American Association of Teachers of German) organisiert sind, ist zwischen diesem und der deutschen Abteilung der Modern Language Association eine Arbeitsteilung vorgenommen worden, sodaß die Tagung der A. A. T. G. sich ausschließlich mit Fragen des Unterrichts befaßt und dem gegenüber der Forschungscharakter der M. L. A. noch schärfer hervortreten kann.

Die A. A. T. G. ist noch eine junge Schöpfung. In St. Louis (Jefferson Hotel) hielt sie am 27. Dez. 1933 ihre zweite Jahresversammlung ab unter der Leitung von Prof. A. R. Hohlfeld (U. Wisconsin) als Vorsitzendem und Prof. F. W. J. Heuser (Columbia U.) als Schriftführer. Die Morgensitzung begann um 10 Uhr mit der Vorlage von Geschäftsberichten, aus denen u. a. zu ersehen war, daß im vergangenen Jahre 87 neue Mitglieder dem Verbands beigetreten sind.

Prof. E. P. Appelts (U. Rochester) Vortrag über in Deutschland herausgekommene Neuerscheinungen, die als Lesestoff an den amerikanischen Lehranstalten erfolgreich verwendet werden könnten, wurde mit gespannter Aufmerksamkeit angehört und löste eine lebhafte Diskussion aus, eröffnet von Elfriede Ackermann (Waller High School, Chicago). Prof. Appelt machte die Zuhörerschaft mit einer ganzen Anzahl von Sammlungen bekannt und zeigte gleichzeitig an, daß das von ihm vorgelegte Material, soweit es nicht sein persönliches Eigentum ist, durch Vermittlung des German Service Bureau an der Universität Wisconsin allen Deutschlehrern zur Verfügung steht. Die wichtigste Tatsache, die durch die Diskussion enthüllt wurde, ist das Fehlen eines den Schulbedürfnissen genügenden Wörterbuchs.

Auch der zweite Vortrag der Vormittagssitzung *Recent Developments in the Study of Modern Languages* von Prof. V. A. C. Henmon (U. Wisconsin), der in Abwesenheit des Verfassers von Prof. B. Q. Morgan vorgelesen wurde, war sehr aufschlußreich, wurde aber wegen der vorgerückten Zeit nicht eingehender besprochen.

In der Nachmittagsitzung wurden wieder zwei sehr anregende Vorträge gehalten. Prof. R. O. Röseler (Staatsuniversität Ohio) sprach über Expressionismus in der Schule mit besonderer Berücksichtigung des Sprachunterrichts. Prof. B. Q. Morgan (U. Wisconsin) als Vorsitzender eines Ausschusses, der mit der Ausarbeitung eines Minimalvokabulars (*Minimum Standard Vocabulary*) beauftragt war,

legte den endgültigen Bericht, das Ergebnis jahrelanger mühseliger Arbeit, vor. Es fehlte nicht an Gegnerschaft. Doch gelang es, besonders Dank dem vermittelnden Eingreifen von Prof. Fife (Columbia U.) und auch, weil doch alle die geleistete Arbeit anerkannten, zu einer Lösung zu kommen, die darin bestand, daß man den Bericht guthieß und den Ausschuß bevollmächtigte, das vorgelegte Vokabular zu veröffentlichen u. zw. in zwei Formen, nämlich 1) in der vorgelegten Form und 2) in Form eines systematischen Wörterbüchleins. Gleichzeitig wurde der Ausschuß auch bevollmächtigt, allenfalls vor der Drucklegung an ihn gelangende Korrektur- und Änderungsvorschläge zu überprüfen und entweder anzunehmen oder zu verwerfen.

In der Abendsitzung, die um 8 Uhr begann, hielt der abtretende Verbandsleiter Prof. A. R. Hohlfeld eine eindrucksvolle Rede, in der er Vorschläge für den Ausbau der Verbandsleitung und erwägenswerte Gedanken über den Deutschunterricht vorlegte. Dann folgte ein längerer Bericht über die vom Ausschusse für den Unterricht der modernen Sprachen (Committee on Modern Language Teaching) geleistete Arbeit, unterbreitet von Prof. R. H. Fife (Columbia U.).

Mittag- und Abendessen wurden von den meisten Versammlungsteilnehmern gemeinsam eingenommen, was sehr zum guten Gelingen der Tagung beitrug, indem es eine Atmosphäre von Freundschaftlichkeit und Vertrautheit schuf. Zur Verschönerung des Abends verhalf auch der Ortsausschuß unter der Leitung von Prof. Jente (Washington U.) it einer musikalischen Darbietung, ausgeführt von zwei Studenten der Washington Universität, und mit einer Wielandfeier, an der sich Prof. Hofacker (Washington U.) mit einem kurzen aufklärenden Vortrag und Prof. Ernst Feise (Johns Hopkins U.) mit einer unterhaltsamen Deklamation (einer bewundernswerten Gedächtnisleistung!) beteiligten.

Die Leitung der A. A. T. G. liegt im kommenden Jahre in den Händen von Prof. J. A. Walz (Harvard U.) als Vorsitzendem und Prof. H. B. Almstedt (U. Missouri) als Schriftführer.

Die Tagung der M. L. A. begann Donnerstag den 28. Dezember, ebenfalls im Jefferson Hotel, und zog sich bis Samstag Mittag hin. Sie markierte das fünfzigjährige Bestehen des Verbandes. Daher war auch der ganze geschäftliche Teil auf Jubiläumston eingestellt mit einer Reihe von Rückblicken und Tätigkeitsberichten. Besonders gilt das von der zweiten allgemeinen Sitzung am Donnerstag abend. Sie war eine Serie von Rechenschaftsberichten über Erreichtes, Gewolltes und Mißglücktes oder Unterlassenes im Laufe der verfloßenen fünf Jahrzehnte, dargeboten von Prof. E. C. Armstrong (U. Princeton), Prof. R. H. Fife (Columbia U.) und Prof. Ch. B. Tinker (Yale U.). Mit Genugtuung hörte der Germanist, daß auch Vertreter seines Faches am Auf- und Ausbau des Verbandes maßgebend beteiligt waren. Besonders rühmend wurden die Namen von Prof. Hohlfeld und Prof. Prokosch erwähnt. Während der geselligen Unterhaltung am Freitag abend wurde man mit gutem Bier und reichlichen Portionen vorzüglicher belegter Brötchen bewirtet, während Studenten der Washington Universität ein feines musikalisches Programm darboten, das allgemeinen Beifall erntete.

In der Diskussionsgruppe *German IV, Deutsche Literatur der 19. Jhs* wurden folgende Vorträge gehalten: „Drama und Novelle bei Heinrich von Kleist“ von Friedrich Bruns (U. Wisconsin), „Die Liebesethik der Wagnerschen Musikdramen“ von Theodor Schreiber (Alma College), „Eine Quelle zu Hoffmannsthal's *Tor und Tod*“ von Ernst Feise (Johns Hopkins U.), „Das moderne Kunstmärchen“ von Mimi I. Jehle (U. Illinois) und „The Importance of the Oath in Hebbel's Dramas“ von G. J. ten Hoor (Adelbert College). Als neuer Obmann der Gruppe wurde gewählt E. W. Jockers (U. Pennsylvania), als neue Schriftführerin Frl. Anna Jacobson (Hunter College).

Auch in der zu gleicher Zeit tagenden Gruppe *Scandinavian I* wurde ein die deutsche Literatur angehender Vortrag gegeben, nämlich „Ibsen in America: An

Unknown First Performance“ von Einar Haugen (U. Wisconsin). Die ersten Ibsenvorstellungen in der Vereinigten Staaten waren in deutscher Sprache in Milwaukee und auch die erste englische Übersetzung war aus dem Deutschen angefertigt.

In *German V, Moderne deutsche Literatur* waren Entwicklungen zwischen Naturalismus und Expressionismus allgemeines Diskussthema. Im besondern wurden folgende Beiträge geliefert: „Der Strukturtypus der Lyrik Richard Dehels“ von Erich Funke (U. Iowa), „Rilke und Elizabeth Barrett Browning“ von Helmut Rehder (U. Missouri), „R. M. Rilke und Christian Morgenstern“ von Erich Hofacker (Washington U.), „The Key Chapter of Thomas Mann's *Zauberberg*“ von F. L. Pfeiffer (U. Minnesota). Neuer Obmann: E. P. Appelt (U. Rochester), neuer Schriftführer: Helmut Rehder (U. Missouri).

In der allgemeinen deutschen Vortragsreihe (Freitag Vormittag) deckte O. L. Bocksthaler (Queen's U.) in seinem Vortrage „Nietzsche and Sudermann“ Nietzsches Einfluß auf Sudermanns literarisches Schaffen bis in seine sprachliche Form hinein auf. Sehr günstig aufgenommen wurde E. P. Appelts (U. Rochester) Vortrag „Weltanschauungsgedanken der deutschen Arbeiterlyrik“. Heinrich Meyer (Rice Institute) „Rhythm as a Criterion of Style and Value“ zeigte gutes Wissen. Stoffbeherrschung und Vortragskunst waren glücklich vereinigt in Ernst Feise's (Johns Hopkins U.) Vortrag „The Melodic Unity of a Poem“. Als letztes Gabe in dieser Serie folgte dann noch „Bemerkungen über den Generationsbegriff als methodisches Prinzip“ von D. W. Schumann (Yale U.). Neuer Obmann: J. P. Hoskins (U. Princeton), neuer Schriftführer: Max Diez (Bryn Mawr).

German III, Goethe bot nach einem kurzen Referat über „Eine theologische Faustsage“ von John G. Frank (Vanderbilt U.) eine stellenweise scharf gewürzte Erwiderung an seine Kritiker in der Faust-Faustus-Frage von Otto Heller (Washington U.). Über „Goethe in American Periodicals, 1860-1900“ berichtete J. P. von Gruening (U. Wisconsin). R. O. Röseler (Staatsuniversität Ohio) sprach über „Schillers Wandlungen von Kant zu Fichte in seinen Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen“. Der letzte Vortrag „The Principle of the Dominant Metaphor in Goethe's *Werther*“ von Max Diez (Bryn Mawr College) war ein neues Zeugnis für Wissen und Können des Verfassers. Neuer Obmann: Friedrich Bruns (U. Wisconsin), neue Schriftführerin: Frau Klara Newport (Swarthmore College).

In *German II, Frühneuhochdeutsche Sprache und Literatur* gab zunächst Archer Taylor (U. Chicago) wohl einen der bedeutendsten Vorträge der ganzen Tagung, nämlich „Problems in the Literary History of Meistergesang“. Heinrich Meyers (Rice Institute) Referat „The National Character of German Humanism“ zeigte die gleichen Vorzüge wie sein früherer Vortrag. Prof. E. K. J. H. Voss' (U. Wisconsin) Referat über die Bedeutung des Deutschen Ritterordens für die neuhochdeutsche Schriftsprache wurde von Prof. Bert J. Vos (U. Indiana) vorgelesen. F. W. Strothmann (Stanford U.) mußte der vorgerückten Zeit wegen leider etwas stiefmütterlich behandelt werden, was zu bedauern ist, da der Vortragende viel Wissenswertes zu bieten hatte. Er sprach über „Patristic and Scholastic Tradition in Lukas Mai's play *Ein schöne vnnnd neue Comedien*, 1562“. Neuer Obmann dieser Gruppe: N. C. Brooks (U. Illinois), neuer Schriftführer: H. W. Nordmeyer (U. New York).

Vor nichtgermanistischen Gruppen sprachen zu gleicher Zeit Friedrich Bruns und Erich Funke, der erstere über den Begriff der innern Form in der lyrischen Dichtung, der zweite über praktische Phonetik in Deutschland (mit Lichtbildern).

Am Samstag Vormittag tagten zwei Gruppen zu gleicher Zeit, nämlich *Comparative Literatur VI, Englisch-deutsche literarische Beziehungen* (an der ich leider nicht teilnehmen konnte) und *German I, Historische Grammatik*. Curt R. Goedsche (Northwestern U.) sprach über Aktionsarten im Deutschen und rief eine lebhaft Diskussion hervor. Ebenfalls gute Aufnahme und großes Interesse fand A. J.

Friedrich Zieglschmid (ebenfalls von Northwestern U.) mit seinen Ausführungen über „Englisch-amerikanischen Einfluß auf den Wortschatz der deutschen Sprache der Nachkriegszeit“. Ich selber sprach über das „Verhältnis von Mundart und Schriftsprache in der deutschen Schweiz“. Neuer Obmann dieser Gruppe: Albert W. Aron (U. Illinois), neuer Schriftführer: A. J. Friedrich Zieglschmid (Northwestern U.).

Als nächster Tagungsort der M. L. A. wurde Swarthmore, Penna. ausersehen. Neuer Verbandspräsident ist J. T. Hatfield, Professor für deutsche Literatur an Northwestern University.

University of Wisconsin.

—Alfred Senn.

III. German Service Bureau Notes

The German Service Bureau Notes have been sent out to our list of subscribers each month, but through an oversight in the printing office the November Notes bore no heading except the name of the Christmas skit, *Die Weihnachtskarte*, and the December Notes were mistakenly labeled Interscholastic Federation of German Clubs. The article on collateral readings in English with German background originally planned for this issue will be forthcoming in the March number. We are sure that you will find Prof. Appelt's article on *Billige Lesestoffe* exceedingly valuable and we are indeed grateful to him for permission to use it in our notes. Do not forget that the February number is yours for a symposium on plays, dialogs, class room ideas and the like.

—S. M. Hinz.

IV. The Interscholastic Federation of German Clubs

The new school-year started very auspiciously since a large number of new university, college, and high school German clubs joined the organization. The spirit of cooperation among its affiliated student groups was further manifested by the hearty response to the president's call for reports of activities during the past and current years. In addition to the programs which were published in the last Bulletin of the Federation (Nr. 21, November, 1933), those of the following clubs were sent in:

Der deutsche Verein des Milwaukee State Teachers College, Milwaukee, Wis. (Mariele Schirmer, Faculty Adviser).

Deutscher Verein des Hunter College, New York City (Ruth G. Lichtenstein, President).

German Club Agnes Scott College, Decatur, Ga. (Edith M. Harn, Faculty Adviser).

German Club at the University of Cincinnati (Eleonore C. Nippert, Faculty Adviser).

German Club Kent College, Kent, Ohio (Anna Schafheitlin, Faculty Adviser).

German Club Tufts College, Medford, Mass. (William H. Reed, Faculty Adviser).

German Club Hamilton College, Clinton, N. Y. (Louis H. Buck, Secretary-Treasurer).

Arthur Hill High School, Saginaw, Mich. (Gerhardt Weinrauch, Secretary).

Studenten Verbindung Germania, Dartmouth College, Hanover, N. H. (Edwin S. Drechsel, Secretary).

Deutscher Verein at the University of Wisconsin, Madison, Wis. (Heinz Bluhm, in charge of the Verein).

All clubs tell of an active year, with a membership ranging from 14 to 70 students. A few clubs have lectures as their sole fare (Tufts and Hamilton) — the Studenten Verbindung Germania has chosen the "German Drama" as the topic of a series of lectures given by its faculty adviser, Mr. J. Schlossmacher —, others favor more frequent and informal meetings. Agnes Scott College holds weekly conversational meetings many of which are given over to German *Quartett-Spiele* ("Authors") having to do with art and literature. The club of the University of Cincinnati has found informal supper meetings once a month followed by a program most entertaining and most suitable for a "zwanglose deutsche Unterhaltung". Whereas one club reports that the use of English has made their lectures more profitable and enjoyable the rest seem to see in the free use of German one of the major advantages of their meetings. Current political events, as can easily be understood, are a prominent part in many programs, and one club (Kent State College) has included the Horst Wessel Lied among its German songs "um ganz auf der Höhe zu sein". The same group draws its material for discussion primarily from illustrated articles in *Die Woche*, and the students themselves are responsible for the setting-up of their programs. Other groups alternate between students and faculty in this respect. Some institutions call on the resident German exchange student for first hand information on modern Germany and present-day conditions, others invite faculty or student members who went abroad for their vacation and ask them to talk on their impressions. In some clubs the opening of activities of the school-year 1932-33 was marked by a belated celebration of the Goethe anniversary (University of Cincinnati, Hamilton College). Although German music stands in high esteem everywhere only two groups (Kent State College and Milwaukee State Teachers College) speak of a Richard Wagner program in memory of the fiftieth anniversary of the composer's death. It is a tradition of the German Club at the University of Cincinnati to present a larger play every year in the Assembly Hall of the university. This performance is open to the college public and also well attended by the German organizations throughout the city. Unfortunately the report does not tell what play was given last year. For another outstanding event at the same institution we quote from the report itself: "In spring the German Club invites the seniors of all the High Schools as their guests. As a rule a short play is given for them which is followed by a tea. Thus the student planning to enter university and to take German is already acquainted with one of the university activities."

Whereas our last report mentioned as the most outstanding theatrical events productions of Hugo von Hofmannsthal's *Der Tor und der Tod* by the Smith College German Club, and of Gerhart Hauptmann's *Hanneles Himmelfahrt* by the Dartmouth "Studenten Verbindung Germania" this report can call attention to two additional performances by college German clubs which are members of the Federation. In April 1933 the German Club of the State Teachers College at Milwaukee presented at its Hauptmann celebration *Die Versunkene Glocke* which Miss Mariele Schirmer, our former secretary, directed and in which she also played the important rôle of Rautendelein. The Hunter College German Club, under the direction of its faculty adviser Professor Otto Koischwitz, gave a performance of Zacharias Werner's *Der vierundzwanzigste Februar* which was conspicuous for its weird atmosphere and the impressive simplicity of the stage settings. Both performances were a complete success and attracted large audiences. In addition the Deutsche Verein of the University of Wisconsin reports the staging of a Hans Sachs play and an open-air performance of *Das böse Weib* during the summer session; both were directed by Mr. Heinz Bluhm who is in charge of the club. The same group played *Hanneles Himmelfahrt* earlier in the year. Hunter College presented a "Singspiel" with the aid of Professor von Unwerth, and later a program of modern rhythmic dances.

During the past year the Deutsche Verein des Hunter College could celebrate

the 25th anniversary of its founding. It must be one of the oldest, if not the oldest German organization of its kind. The event was duly celebrated with a formal dinner in which many alumnae participated. Dr. Adolf Busse, head of the department, was toastmaster, and many speakers discussed the history of the Verein. The same group recently introduced a new kind of advisorship. Instead of having the same faculty adviser for the whole year the position rotates among the faculty members, and each month a different instructor is in charge of the club. "This," says the report, "has worked out excellently, inasmuch as the Verein gives one large monthly performance and by having different advisors for each, the Verein has received varied suggestions and inspirations. This practice has this further advantage: through the close cooperation and work together, instructors and students have grown to know one another better and a genuinely friendly and cordial attitude between students and faculty is fostered."

Christmas performances in 1932 and 1933 were again the high lights in the programs of many clubs. Setting a good example in the art of cooperation the Studenten Verbindung Germania of Dartmouth turned into a touring company, and 18 players, including the director, Mr. Schlossmacher, the president of the club, and the production staff, drove in six cars over to Middlebury, Vermont, where they gave Felix Timmermans' *Spiel von den heiligen drei Königen* in German. The performance which rounded up the Christmas celebration of Middlebury College showed the high standard of theatrical art which this active group has reached. The rendition was very much applauded. During the time of their stay the whole body of players were the guests of Middlebury College and of its German Club. Mention may also be made of the orchestra of the Dartmouth Club which made a successful trip to Europe and back playing on the North German Lloyd liners "Bremen" and "Columbus". Dartmouth also sponsors a "German Table" for those who want to practise conversational German and at which, according to the report, "consideration is taken of the various speaking abilities of the men in the group."

Encouraged by the wide attention which these reports of club activities have found among the German departments in the country the undersigned asks all members and prospective members to continue sending reports to the officers of the Federation.

At the sixth annual meeting of the Federation which was held jointly with the meeting of the Modern Language Association at St. Louis in December, 1933, last year's officers were proposed for the ensuing year: president-treasurer, Werner Neuse, Middlebury College, Middlebury, Vermont; vice-president, Stephan J. Schlossmacher, Dartmouth College, Hanover, N. H.; secretary-librarian, S. M. Hinz, University of Wisconsin, Madison, Wis. Professor E. P. Appelt, University of Rochester, was added as a member of the Board. A special circular letter will inform the members about other suggestions made at the St. Louis meeting.

German Department, Middlebury College, Middlebury, Vt.

—Werner Neuse, President.

Bücherschau

I. Billige Lesestoffe aus deutschen Verlagen†

Von E. P. APPELT, University of Rochester

Reprint from *Monatshefte für deutschen Unterricht*, Vol. XXVI, No. 1, Jan. 1934.

Die in den letzten Jahren oft erhobene Forderung, im fremdsprachlichen Unterricht mehr zu lesen, stößt in manchen Schulen und Colleges auf Schwierigkeiten, weil man bei der gegenwärtigen schlechten Wirtschaftslage den Schülern kaum zumuten kann, größere Summen für Lesestoffe auszugeben, als es sonst der Fall gewesen ist. Besonders die Anschaffung der Werke lebender Dichter bedeutet für den Buchkäufer eine Belastung, weil die Originalausgaben teuer sind. Bei aller Unternehmungslust unserer amerikanischen Verleger können wir nicht erwarten, gerade moderne Lesestoffe für fortgeschrittene Klassen hinreichend zur Verfügung zu haben. Für das gründliche, intensive Lesen werden wir in den ersten zwei Jahren unseres Unterrichts die amerikanischen Ausgaben nie entbehren können, allein für das extensive und häusliche Lesen werden wir in Zukunft öfter zu deutschen billigen Ausgaben greifen müssen, wenn wir uns nicht auf die oft schon seit Jahrzehnten gebrauchten hiesigen Texte beschränken wollen. Häufig wird man besonders interessierten Schülern zur Ergänzung der Klassenlektüre auch einen billigen Lesestoff in die Hand geben wollen. Die folgende Liste will allen denen eine Handreichung sein, die geeignete Ausgaben suchen, sei es für ihre Schüler, für die Bibliothek oder für den eigenen Bücherschrank. Sie erhebt keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit, bringt aber nur Titel von Schriften, die heute in deutschen höheren und niederen Schulen gelesen werden und von den Vereinigten Deutschen Prüfungsausschüssen empfohlen worden sind. Auf welcher Stufe die Ausgaben Verwendung finden können, ist natürlich schwer zu entscheiden und muß dem Lehrer überlassen bleiben, der seine Schüler bzw. Studenten genau kennt. Um aber die Auswahl etwas zu erleichtern, sind die Texte, die im letzten Teil des ersten Collegejahrs Verwendung finden könnten, mit † versehen worden, während die, die für das zweite Collegejahr in Frage kommen, mit * bezeichnet sind. Alles, was kein Zeichen hat, dürfte für Kurse vom dritten Jahre an geeignet sein.

Abkürzungen—

- B. B. = Bunte Bücher. Herausgeber: Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. Verlag: Enßlin & Laiblin, Reutlingen, Württemberg. Jedes Heft, 32-40 S. stark, mit Umschlagbild u. Illustrationen RM —,18; in Kartonband m. Leinenrücken je RM —,27. Etwa 300 Nummern.
- B. Lbg. = Beltz' Lesebogen. Verlag: Julius Beltz, Langensalza. Jeder Bogen, 32 S. stark, RM —,11. Etwa 1000 Nummern.*
- B. Jb. = Bunte Jugendbücher. Verlag und Preis wie B. B.
- D. d. F. = Die deutsche Folge. Dichtung der Gegenwart in Schulausgaben. Herausgeber: Dr. Walther Linden. Verlag: Albert Langen/Georg Müller, München 19, Hubertusstraße 27. Preise von RM —,65 bis —,90. 12 Nummern.

†Die hier veröffentlichte Liste wurde im Anschluß an einen Vortrag verteilt, den d. V. am 27. Dezember 1933 auf der Jahresversammlung der A. A. T. G. in St. Louis hielt. Das Service Bureau ist in der Lage, weitere Exemplare abzugeben und ist auch bereit, die in der Liste aufgeführten Schriften unter den bekannten Bedingungen zur Ansicht zu senden.

*Im selben Verlage erscheint die sehr umfangreiche Sammlung „Aus deutschem Schrifttum und deutscher Kultur“, die hier nicht berücksichtigt werden konnte.

- D. Hb. = Eichblatts Deutsche Heimatbücher. Herausgeber: Professor Dr. Karl Plenzat. Verlag: Hermann Eichblatt Verlag. (Max Zedler) Leipzig N 22. Jede Nr., etwa 56 S. stark, geh. RM —,40; geb. —,90. Etwa 65 Nummern.
- D. Jb. = Deutsche Jugendbücherei. Begründet von den Vereinigten Deutschen Prüfungsausschüssen, herausgegeben vom Dürerbund. Verlag: Hermann Hilger Verlag, Berlin W 9, Potsdamerstraße 125. Preise: Ausgabe A, mit Farbbild, RM —,20. Ausgabe B in Halbleinen RM —,35; Ausgabe C, ohne Bild, RM —,15. Über 500 Nummern.
- D. kl. B. = Die kleine Bücherei. Verlag: Albert Langen/Georg Müller, München 19, Hubertusstraße 27. Preis: RM —,80 in mehrfarb. Einband. Etwa 12 Nummern.
- D. N. = Deutsche Novellen des 19. u. 20. Jahrhunderts. Herausgeber: Dr. Susanne Engelmann. Verlag: Quelle & Meyer, Leipzig. Preis: RM —,50 bis —,76. Etwa 50 Nummern.
- D. R. = Deutsche Reihe. Verlag: Eugen Diederichs Verlag, Jena. Preis: RM —,80. 8 Nummern.
- D. S. = Deutsches Schrifttum. Herausgeber: Deutsche Akademie in München. Verlag: Ernst Reinhardt, München. Jedes Heft, 32 S., RM —,35.
- H. D. S. = Hirts Deutsche Sammlung. Herausgeber: Wolfgang Stämmeler u. Georg Wolff. Verlag: Ferdinand Hirt, Breslau. Preis: Einfaches Bändchen geh. RM —,50, geb. —,60; doppeltes —,40, bzw. —,75; dreifaches —,50, bzw. —,85. Etwa 150 Nummern.
- I. B. = Insel-Bücherei. Verlag: Insel-Verlag, Leipzig, Kurze Str. 7. Preis: RM —,80.
- K. B. = Kranz-Bücherei. Herausgeber: Jugendschriftenausschuß des Lehrervereins zu Frankfurt a. M. Verlag: Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M., Kleiner Hirschgraben 12. Preis: geh. RM —,36 geb. RM —,90. Doppelheft RM —,63 bzw. RM 1,25. Etwa 200 Nummern.
- M. Jb. = Marholds Jugendbücher. Herausgeber: Franz Lichtenberger. Verlag: Marholds Verlagsbuchhandlung, Halle a. S. Preis; geh. RM —,35, geb. —,60. 38 Nummern.
- V. & K. D. A. = Velhagen & Klasing Deutsche Ausgaben. Verlag: Velhagen & Klasing. Bielefeld u. Leipzig. Etwa 275 Nummern.
- V. & K. D. Lbg. = Velhagen & Klasing Deutsche Lesebogen. Verlag: Velhagen & Klasing, Bielefeld u. Leipzig. Etwa 160 Nummern.

Genau Verzeichnisse dieser Sammlungen können von den Verlegern bezogen werden. Reclams Universalbibliothek dürfte hinreichend bekannt sein, weshalb Nummern dieser Sammlung nicht aufgeführt werden. Um Raum zu sparen, werden die Werke nicht verzeichnet, die in amerikanischen Schulausgaben vorliegen.

Alverdes, Paul: Kleine Reise. D. kl. B. 9.

*Am Brunnen vor dem Tore—! Volkslieder und ihre Geschichte. M. Jb. Anzengruber: Der Meineidbauer. V. & K. D. A. 260. RM —,81.

*Bartsch, Rudolf Hans: Die Schauer im Don Giovanni. V. & K. D. Lbg. 106. 17 S. RM —,30.

*Bäte, Ludwig: Aus goldenen Gassen. Geschichten um deutsche Dichter. K. B. 58/59.

*——Der Brand in Berka u. a. Geschichten um Goethe. H. D. S. 50.

Bergengruen, Werner: Schimmelreuter hat mich gegossen. V. & K. D. Lbg. 176. RM —,40.

Binding, Rudolf: Dichtungen. (Gedichte u. Prosa.) V. & K. D. Lbg. 158. RM —,35.

——St. Georgs Stellvertreter. D. N. 3. 32 S. RM —,70.

——Der Opfergang. I. B. 23. RM —,80.

Blunck, H. Fr.: Menschen aus der Marsch. D. Jb. 396.

*——Drolliges Volk. D. Jb. 401.

——Spuk und Lügen. D. kl. B. 57 S.

- *——Von Tieren und sonderbaren Käuzen. V. & K. D. Lbg. 157. RM —,35.
 *Böhlau, Helene: Ein dummer Streich. D. Jb. 131.
 *——Die Ratsmädel. K. B. 96.
 *Brandenburg, Hans: Pankraz der Hirtenbub. V. & K. D. Lbg. 163.
 *Britting, Georg: Die kleine Welt am Strom. D. kl. B. 59 S.
 Burte, Hermann: Katte. Geschichtliches Schauspiel. H. Haessel, Leipzig. RM —,90.
 Carossa, Hans: Gedichte und Prosa. V. & K. D. Lbg. 164. 24 S. RM —,40.
 ——Aus dem Rumänischen Kriegstagebuch. K. B. 90.
 ——Auswahl aus seinen Werken. D. S. 5.
 ——Die Schicksale Doktor Bürgers. I. B. 334. RM —,80.
 Dauthendey, Max: Fernöstliche Geschichten. K. B. 178.
 ——Segelfahrt zur Leuchtturminsel. B. B. 211.
 ——Zur Stunde der Maus u. a. D. N. 6. RM —,70.
 *Dehmel, Richard: Kindergeschichten. D. Hb. 9.
 †Dietrich von Bern. D. Jb. 65.
 Dwinger, Edwin Erich: In der Hölle von Totzkoje. K. B. 190.
 ——Zug durch Sibirien. D. R. 69 S.
 †Edda: Odhin und seine Welt, erzählt von E. Bockemühl. M. Jb. 58.
 Ernst, Paul: Auswahl erdachter Gespräche. D. d. F. 2. 48 S. RM —,55.
 ——Erdachte Gespräche. D. kl. B. 61 S.
 *——Zehn Geschichten. D. d. F. 11. 51 S. RM —,60.
 *Erzählungen unserer Tage. (Bulcke, Vicki Baum, Gustav Renker, Hanns Johst.)
 V. & K. Lbg. 140. RM —,49.
 *Erzählungen unserer Tage. (Bergengruen, Schrickel, Hochstetter.) V. & K. Lbg. 141.
 RM —,49.
 Finckh, Ludwig: Kleine Auswahl. V. & K. D. Lbg. 181.
 *Franck, Hans: Wiedersehn. H. D. S. RM —,50.
 *——Die Waage. B. B. 209.
 ——Totaliter aliter. D. kl. B. 57 S.
 Frank, Bruno: Zwölftausend. Schauspiel in 3 Akten. V. & K. D. Lbg. 146. RM —,54.
 ——Alkmene. D. N. 46. RM —,70.
 *Geyer, Max: Der Schläger. B. Jb. 174.
 Gmelin, Otto: Prohn kämpft für sein Volk. D. R. 61 S.
 Goetz, Wolfgang: Neidhardt von Gneisenau. Schauspiel. V. & K. D. Lbg. 150.
 RM —,70.
 Griese, Friedr.: Der Saatgang. D. kl. B. 57 S.
 ——Der Ruf der Erde. D. d. F. 64 S. RM —,70.
 †Grimms Märchen: Das Lumpengesindel. M. Jb. 21.
 †——Die Bremer Stadtmusikanten u. a. Märchen. B. Jb. 96.
 †——Hänsel u. Gretel u. a. Märchen. B. Jb. 94.
 †——Märchen zum Staunen. D. W. Calwey, München. RM —,15.
 ——Märchen zum Lachen. Ebenda. RM —,15.
 Viele andere Hefte in D. Jb.
 *Grimm, Hans: Südafrikanische Gestalten. K. B. 180.
 ——Aus John Nukwas Lehrjahren. D. Jb. 395.
 ——Der Zug des Hauptmanns Erckert. D. kl. B. 62 S.
 †Gudrun, erzählt von F. Lichtenberger. M. Jb. 19.
 Halbe, Max: Der Strom. Drama in 3 Aufzügen. V. & K. D. Lbg. 151. RM —,60.
 Hauptmann, Gerhart: Der Biberpelz. Fischers Schulausgaben. S. Fischer, Berlin.
 RM 1,10.
 ——Der arme Heinrich. Ebenda. RM 1,30.
 ——Florian Geyer. Ebenda. RM 1,50.
 Holz, Arno: Phantasus. Auswahl. D. Hb. 7/8.

- Huch, Rudolf: Der tolle Halberstädter. Der Ausflug nach Oxford. V. & K. D. Lbg. 155. RM —,50.
 ——— Die Fichtenauer. D. kl. B. 64 S.
 Huch, Ricarda: Menschenschicksale aus dem großen Kriege. D. Hb. 39/40.
 ——— Fra Celeste. Insel-Bücherei.
 ——— Das Judengrab. Aus Bimbos Seelenwanderungen. Ebenda.
 ——— Lebenslauf des heiligen Wonnebald Pück. Ebenda.
 Johst, Hanns: Tohuwabohu. V. & K. D. Lbg. 159. RM —,30.
 ——— Mutter ohne Tod. D. kl. B. 58 S.
 *Keller, Paul: In den Grenzhäusern. V. & K. D. Lbg. 180. 29 S. RM —,30.
 Kolbenheyer, Erwin Guido: Die Brücke. Schauspiel in 4 Aufzügen. D. d. F. 56 S. RM —,65.
 ——— Heroische Leidenschaften. Die Tragödie des Giordano Bruno in 3 Teilen. D. d. F. 88 S. RM —,90.
 ——— Die Begegnung auf dem Riesengebirge. D. kl. B. 67 S.
 †Kriemhilds Rache, erzählt von F. Lichtenberger. M. Jb. 11.
 Mann, Thomas: Die Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull. I. B. 312.
 ——— Auswahl aus seinen Werken. D. S. 2.
 Mann, Heinrich: Auferstehung. I. B. 62.
 Naturalismus: Sturm und Drang des 19. Jahrhunderts. (1885-1895) (Aufsätze u. Proben.) V. & K. D. A. 263. RM 1,20.
 *Novellen, Fünf moderne: (Alverdes, Hohlbaum, v. Gablents, Schnitzler.) V. & K. D. A. 253. RM 1,20.
 Ponten, Josef: Der babylonische Turm. V. & K. D. Lbg. 167. RM —,50.
 ——— Unteroffiziersposten Bethanien legt die Waffen nieder. D. N. 49. RM —,60.
 †Reineke Fuchs, erzählt von F. Lichtenberger. M. Jb. 3.
 Rilke, Rainer Maria: Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Cristoph Rilke. I. B. 1.
 †Robinson, erzählt von O. Kampe. M. Jb. 1. 64 S.
 †Sagen, Deutsche, erzählt von F. Lichtenberger. M. Jb. 4. 61 S.
 Schaeffer, Albrecht: Parzival. V. & K. D. A. 275. 97 S. RM —,90.
 ——— Nachtstätten. I. B. 179.
 ——— Der Reiter mit dem Mandelbaum. Ebenda. 229.
 *Schäfer, Wilhelm: Rheinische Geschichten. D. Jb. 276.
 *——— Ausgewählte Anekdoten. D. d. F. 3. 61 S. RM —,70.
 ——— Die Mißgeschicken. D. kl. B. 59 S.
 *——— Anekdoten. D. N. 48. 32 S. RM —,60.
 †Schelmenstreiche, erzählt von O. Kampe. M. Jb. 9.
 *Schmidtbonn, Wilhelm: Rheinische Leute. D. Jb. 233.
 ——— Rheinische Geschichten. D. Hb. 28/29.
 *——— Der kleine Wunderbaum. I. B. 410.
 Scholz, Wilhelm von: Das Leben ein Traum. Schauspiel in 9 Bildern frei nach Calderon. V. & K. D. Lbg. 156. RM —,60.
 *Schwarzkopf, N.: Riese. Die Geschichte eines kl. Pferdes. K. B. 166.
 Seidel, Ina: Die Brücke. Der Reiter. u. a. D. N. 34.
 †Siegfried, erzählt von F. Lichtenberger. M. Jb. 10.
 *Söhle, Karl: Geschichten von Karl Berkebusch, dem Musikanten. D. Hb. 43/44.
 Stehr, Hermann: Der Geigenmacher. V. & K. D. Lbg. 148. RM —,45.
 ——— Der Schindelmacher. V. K. D. Lbg. 139. RM —,54.
 ——— An der Tür des Jenseits. D. kl. B. 62 S.
 ——— Auswahl aus seinen Werken. D. S. 7.
 *Strauß, Emil: Lorenz Lammerdien. D. kl. B. 57 S.
 ——— Das Grab zu Heidelberg. D. d. F. 39 S. RM —,50.
 Strauß und Torney, Lulu von: Auge um Auge. D. R. 87 S.

- Bauernstolz. D. Jb. 415/16.
 Sudermann, Hermann: Die Reise nach Tilsit. D. N. 44. RM —,70. H. D. S. 48.
 *———Bilderbuch meiner Jugend. D. Jb. 167.
 Supper, Auguste: Begegnungen. V. & K. D. Lbg. 171.
 ——Der Zerlumppte. D. Jb. 210.
 *Thoma, Ludwig: Allerhand Leut'. D. Jb. 379.
 Viebig, Klara: Heimat. Das Kind und das Venn. D. Jb. 234.
 Wassermann, Jakob: Auswahl aus seinen Werken. D. S. 6.
 *Weihnacht. B. Lbg. 51. (Gedichte, Prosa, Bilder.)
 *Zahn, Ernst: Der „Guet“. V. & K. D. Lbg. 160. RM —,50.
 *——Die Mutter. D. Jb. 412.
 *——Ins Unendliche. D. Jb. 434.
 *——Der Lehrer von Obenwald. B. Jb. 176.
 Zeitenössische Dramatiker I: Hoffmannsthal, Elektra, Hochzeit der Sobeide, Das Salzburger große Welttheater; Vollmöller, Assis, Fitne u. Sumurud, Catharina; Beer-Hofmann, Graf. v. Charolais; Schnitzler, Der grüne Kakadu; Stucken, Lancelot. V. & K. D. A. 272. 217 S. RM 1,50.

Gedichtsammlungen

- Droste-Hülshoff, Annette von: Gedichte. D. Jb. 307.
 George, Stefan: Gedichte. H. D. S. 60 S.
 Geering, Agnes: Wege der Wallenden. Religiöse Lyrik unserer Zeit. K. B. 99.
 Kneip, J.: Dichter unserer Tage. Herm. Schaffstein, Köln. RM —,50.
 Mörike, Eduard: Gedichte. D. Jb. 285.
 Röhl, Hans: Deutsche Lyrik von Liliencron bis Werfel. 75 S. RM —,80. Quelle & Meyer, Leipzig.
 *Wolgast, Schöne Kinderreime. Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg. RM —,45.
 *Würtz, Hans: Neudeutsche Lyrik. B. B. 229.
 * * * * *
 Wanderliederbuch. 73 Lieder m. Noten. Hermann Hilger Verlag, Berlin. RM —,20.

Einige Sachlesestoffe

- *Burhenne, Das Erfinderbüchlein. M. Jb. 26.
 Knospe, Paul: Deutsches Land und Volk. Heft 1a aus Die Welt in Wort u. Bild. Ferdinand Hirt, Breslau. 80 S. RM —,95.
 ——Deutsches Volkstum und Wirtschaftsleben. Heft 1 b. Ebenda. RM —,95.
 *Mann, Friedrich: Friedrich List, der Schöpfer des deutschen Eisenbahnwesens. D. Jb. 430.
 ——Ernst Abbe und die Carl-Zeiß-Stiftung. D. Jb. 437.
 Saure, Das Eisen. Schaffsteins Grüne Bändchen 53. Schaffstein, Köln RM —,50.
 Schmidt: Seide und Kunstseide. D. Jb. 495.
 Stahl, Hindenburg. D. Jb. 478.
 †Lichtenberger, Fr.: Graf Zeppelin. M. Jb. 37.
 *B. Lbg. 12 a. Im Herzen Deutschlands.
 —— 12 b. Aus dem Norden Deutschlands.
 —— 12 c. Aus dem Süden Deutschlands.
 —— 12 d. Aus dem Westen Deutschlands.
 Andere Sachlesestoffe finden sich in H. D. S., M. Jb., V. & K. D. A., B. B., B. Lbg., B. Jb.

II. Bücherbesprechungen

Geschichte der Philosophie. Band V. Immanuel Kant von Prof. Dr. Bruno Bauch, Jena. Sammlung Göschen Nr. 536. 4. verb. Aufl., 1933. 209 S. RM 1.62.

Der de Gruyter Verlag verdient besonderen Dank für die Neuauflegung dieses Büchleins von Kants Persönlichkeit, Leben und Werk (und für geringen Preis!) trotz oder gerade wegen der Ungunst der Zeit. Denn wenn auch dieses Werkchen nur beabsichtigt, den gebildeten Laien über das Übermenschliche und Ewige, das Wahre und Große der Kantschen Leistung zu belehren, so ist es doch gleichzeitig eine unerhörte Kraftquelle im gegenwärtigen Chaos der Meinungen. Schon die vornehme Objektivität des Verfassers wirkt wohlthuend. Das Menschliche und Vergängliche an Kant und seiner Gedankenwelt wird nicht übersehen. Den Wahrheitsgehalt der Kantschen Lehre mittels einer individualpsychologischen Analyse seiner Persönlichkeit herauszuklauben, wird überzeugend zurückgewiesen.

Kants eigene Gelehrtenlaufbahn mag manchen Kollegen trösten. Nach den erledigten Pflichtstudien 9 Jahre Hauslehrer und dann noch 15 Jahre Privatdozent zu sein, ehe die erstrebte Professur erlangt wird, kann nur das Schicksal eines geistigen Riesen sein. Und dem greisen Kant blieben Anpöbelungen seitens der Dunkelmänner unter Friedrich Wilhelm II. nicht erspart. Herders Wort über seinen ehemaligen Lehrer, daß keine Kabale, keine Sekte, kein Vorurteil, kein Namenshunger je den mindesten Reiz gegen die Erweiterung und Aufhellung der Wahrheit für ihn gehabt habe, wird stets das Ideal eines jeden wissenschaftlich Arbeitenden bleiben.

Es wäre zu wünschen, daß jeder angehende Staatsbürger Prof. Bauchs 4. Kapitel über Kants praktische Philosophie sich zu eigen machte, wie es gleichfalls keinen Literaturstudenten geben sollte, der sich nicht mit Kants Ästhetik auseinandergesetzt hat. Zum besseren Verständnis Goethes und Schillers (auch ihrer vorklassischen Dichtungen) ist es unentbehrlich.

Alma College —Theodore Schreiber.

Willi Koch: Stefan George. Max Nie-
eyer, Halle, 1933, 114 S.

„Wir geben keine Biographie, sondern die Phänomenologie des dichterischen Bewußtseins und halten uns zu diesem Zwecke an jedem Punkte unserer Untersuchung streng an die Analyse der Dichtung“, so charakterisiert der Verfasser selbst seine Arbeit auf Seite 41. „Weltbild, Naturbild, Menschenbild“ des Dich-

ters werden also systematisch aus einzelnen Gedichten und Gedichtzeilen belegt und aufgebaut. Es besteht die Gefahr, daß einzelnen Worten der Gedichte, aus dem Zusammenhang gelöst, zu großes Gewicht beigelegt wird. Andererseits ist es bei einem so verantwortungsbewußten und im einzelsten sorgfältigen Dichter wie George noch am ehesten möglich, aus den Gedichten allein ein weltanschauliches Mosaikbild zusammenzusetzen. Ebenso erscheint eine nur-gedankliche Erläuterung der betreffenden Stellen, ohne Rücksicht auf die Formgebung, bei dem oft schwerverständlichen George gerechtfertigt. Des Dichters Maximin-Erlebnis wird in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt, von ihm erhalten die ersten drei Kapitel ihre Beleuchtung. Im ersten Kapitel, betitelt *Das Andere*, beschreibt der Verfasser Georges Auffassung von dem unbegreiflichen Untergrund der Welt, von einer untermenschlich dämonischen Gewalt, die alles Gestaltete Sein bedroht. *Das Übersinnliche* kommt im zweiten Kapitel zur Sprache. Die allmähliche Loslösung vom traditionellen Christentum wird hier aufgezeigt, die krampfhaft, vergebliche Suche nach einer religiösen Lebensform, die erst mit der Erscheinung Maximins gefunden wird. Das dritte Kapitel *Der Mensch und die Natur* geht am meisten auf die Frage der seelischen Eigenart und Entwicklung Georges ein. Es wird seine Begierde nach dem Lebensglück der Masse dargestellt, seine Verachtung dieses Glücks, weil er seinen Unwert erkennt, und weil ihm selbst die ungebrochene Lebenskraft dazu fehlt, seine Selbstbespiegelung und seine Todessehnsucht. Dieser eigenen Existenzbrüchigkeit vor dem Maximin-Erlebnis entspricht auch seine Auffassung von der zwiespältigen Natur in ihrer dämonischen und gebändigten Erscheinung. Die Landschaft kann in sich selig und schön sein, bleibt aber dem Menschen immer fremd. Der innere Zugang zur Welt öffnet sich erst im Maximin-Erlebnis, der Begegnung mit dem frühverstorbenen Jüngling, der für den Dichter das Urbild menschlicher Vollkommenheit wird. Er wird im Kapitel *Maximin-Erlebnis und Maximin-Mythus* erklärt, warum für George das Ideal in Jünglingsgestalt erscheinen mußte, und wie dieses Zentralerlebnis auch Georges tragisches Naturgefühl in naive Naturfreude und Naturhingabe umzuwandeln vermag. Dann wird die Ausweitung des persönlichen Erlebnisses zum modernen Mythus skizziert. Antike Anschauung wird zum Teil in christliches Gewand gehüllt, wobei Anklänge an antike, mittelalterliche und

orientalische Dichter vorkommen. Das kurze Schlußkapitel *Ideal und Verwirklichung* spricht von Georges Auffassung der Geschichte als dem Werk großer Persönlichkeiten, von seinem Glauben an die Kraft des Blutes im Gegensatz intellektuellen Wissen, von seiner Sündensehnsucht (so muß es wohl heißen an Stelle von „Sündensehnsucht“, was irrtümlicherweise dreimal auf Seite 107 erscheint), und von seinem vaterländischen Glauben. Zuletzt wird noch auf die praktische Verwirklichung des Ideals durch einen Jüngerkreis hingewiesen.

Das Kernkapitel über Maximin erschien in gekürzter und leicht veränderter Form in der Zeitschrift für Deutschkunde 1932, Seite 698-710.

—Erich Hofacker.

Frieder; Im Thüringer Wald. Zwei Erzählungen von Agnes Sapper. Edited by L. L. Stroebe, (Vassar College), and G. C. Cast, (Lawrence College). F. S. Crofts, New York. 1931. Text 87 pages, notes and vocabulary 79 pages.

This book offers two interesting stories, written in a style which would not offer great difficulties to pupils who are beginning to read German. The good intentions but thwarted plans of "Frieder, das kleine Dummerle", would keep the pupil pressing on, to find out what happened next. The family trials of the Greiner doll-makers, who wanted to come to America, would hold the attention to the end of the story. Moreover these two stories would do much to bring directly to the attention of American boys and girls the living conditions of the working classes in Germany, the lack of care and nourishment of the young, and the lack of comforts for the old and feeble. Yet with all this distress, there prevails a spirit of family devotion, ambition, and loyalty. Such sympathetic understanding is also a part of "Deutschkunde" as well as the names of rivers and lists of exports.

The book is well edited; the notes cover only the most idiomatic construction. The "Fragen, Gespräche und Übungen" give a variety of drill exercises for conversational and grammatical drill.

On page 9, line 5, *olle* for *alle* was noted, otherwise the text seems free from misprints.

I believe that this book will find a broad reception for second year classes in high schools, or second semester classes in colleges. The stories are not love stories, they have good characterization and sustained plots, and a strong element of "human interest".

The Pennsylvania State College.

—L. V. T. Simmons.

Karl Luick: *Deutsche Lautlehre*. (Dritte, verbesserte Auflage.) Leipzig und Wien, Franz Deuticke. 1932.

Die dritte Auflage von Prof. Luicks vortrefflicher Arbeit bringt viele aber nur unwichtige Veränderungen. Das Buch nimmt eine in mancher Hinsicht eigentümliche Stellung ein, indem es nicht nur allgemeine phonetische Grundsätze behandelt, sondern auch die Aussprache eines bestimmten deutschen Sprachgebiets (Wiens und der österreichischen Alpenländer) darstellt. Ein Abschnitt über deutsche Orthoëpie ist besonders geeignet, den Bewohnern des betreffenden Gebiets zu einer muster-gültigen Aussprache zu verhelfen. Für amerikanische Leser besonders interessant ist die Beschreibung der Verschlusslaute, welche in Fortes und Lenes, letztere dann wieder in stimmlose und stimmhafte Laute geteilt werden. Das Buch ist mit einem ziemlich vollständigen Wortregister versehen.

—W. F. Twaddell.

Cora, vier Lausbubengeschichten, by Ludwig Thoma; edited by William Diamond and Selma Rosenfeld, published by the University of Chicago Press, Chicago, Ill, with an introduction on the literary significance of the author and the facsimile of a characteristic photograph of Ludwig Thoma; pp. 6 + 48 and vocabulary.

This small, paper-bound volume contains four sketches by the eminent satirist, depicting the life and people of a provincial town of South Germany. They are autobiographical, the *Lausbub* being the narrator, who shares the readers' interest with his cousin Cora, a very likeable young lady from India, on a visit to the native country of her father.

The style is simple, conversational, and idiomatic; and the incidents are related and commented upon from the naive, boyish viewpoint of the "scamp," who, however, seems to surpass his elders in point of native wit and practical judgment. There are none of the rude pranks recounted at the expense of *Gymnasium* professors, as are found in some other collections of Thomas' *Lausbubengeschichten*; and the satire directed against the self-complacency and narrow-mindedness of these small-town folks is not of the withering, devastating nature for which the author largely gained his reputation. Rather, gentle ridicule, making the characters weakly, but genuinely human, hence, sympathetic.

These stories should form easy and enjoyable reading matter for second year high school or second semester college students. There are no explanatory notes attached, but all additional in-

formation is included in the very comprehensive vocabulary—a pedagogical device which I have favorably commented upon in former reviews of texts edited by the late Professor Diamond.

The handy volume is printed in clear, distinct German type and has a pleasing cover design—both features for which the publications of the University of Chicago Press have become noted.

Bay View High School,
Milwaukee, Wis.

—Bernhard C. Straube.

Kyber, Manfred: Tiergeschichten. Herausgeg. von Edmund P. Kremer; Prentice-Hall, Inc., 1931; New York; XV + 99 Seiten Text, Anm. und Vokabular. \$1.—

Die textlich 54 Seiten umfassende Auswahl von neun Geschichten aus Kybers *Unter Tieren und Neuen Tiergeschichten* dürfte eine Fundgrube fein versteckten, gesunden Humors mit vornehmem satirischem Beigeschmack für die Deutschklassen des zweiten Semesters sein. Trotz des wahrhaft einfachen Stiles schwebt doch der Zauber philosophischen Reizes über den Geschichten, die derjenige Deutschlehrer gerne in seine Klassen einführen wird, der seinem Lesematerial eine persönliche Note verleihen will.

Adolf Busse, Selections from Goethe's Prose (Oxford Library of German Texts), Oxford University Press, New York, 1932; 199 pp. Text, 26 pp. Notes.

Die vom Leiter der deutschen Abteilung des Hunter Colleges feinsinnig zusammengestellte Auswahl von Goethes Prosawerken empfiehlt sich von selbst durch ihr künstlerisches äußeres Gewand, ihre innere textliche Manigfaltigkeit und durch ihre typographisch fehlerfreie Ausführung.

Der vierfache Zweck des Buches ist, dem reiferen Studenten Goethes zu vergegenwärtigen, daß Goethe nicht nur der mit Recht vielgerühmte Lyriker und Dramatiker sei, sondern auch als autobiographischer Schriftsteller, Literatur- und Kunstkritiker sowie als Naturwissenschaftler eine gewichtige Rolle gespielt habe. Die autobiographischen Texte fußen hauptsächlich auf Auszügen aus den *Annalen*, *Briefen aus der Schweiz*, aus der *Italienischen Reise*, *Kampagne in Frankreich*, *Dichtung und Wahrheit* u. a., während Goethes literarkritische Ansichten u. a. durch Goethes eigene Aufsätze über Schiller (mit S. 127 beginnend), Herder und dem *Literarischen Sansculottismus* vertreten sind. Von Goethes kunsthistorischem Interesse zeugen die Texte über Musik (Rameaus Neffe), Winckelmann und über das Abendmahl von Leonardo da Vinci. Als Proben von Goethes natur-

wissenschaftlicher Tätigkeit werden Auszüge aus der *Geschichte meines botanischen Studiums* und aus der Farbenlehre gegeben. Jedem der Goetheschen Originaltexte geht eine auf deutsch geschriebene kurzgefaßte, aber recht brauchbare Einleitung voran, die des Studenten Verständnis für den Text erleichtern wird.

Der Verfasser des Buches gibt sich der bescheidenen Hoffnung hin, daß sein Band einigen wenigen Studenten der deutschen Literatur zu einer größeren Würdigung der Gesamtpersönlichkeit Goethes verhelfen möge. Der Rezensent glaubt jedoch annehmen zu dürfen, daß sich dieses Buch ebenbürtig neben Fleißners ausgezeichnetem Werk *Der junge Goethe* in jeder fortgeschrittenen Goethe-Klasse schnell einbürgern dürfte, wo es als ein unerlässliches, den Unterricht ergänzendes Hilfsmittel geschätzt werden wird.

Daß der Verfasser, nebenbei bemerkt, sein Werk dem hervorragenden Goethekenner James Taft Hatfield dediziert, dürfte als eine wohlverdiente Ehrenbezeugung allgemein anerkannt werden.

Northwestern University.

—A. J. F. Zieglschmid.

SPRACHGESCHICHTE und SPRACHUNTERRICHT

Von

Professor Eduard Prokosch, Ph. D.
Yale University

Dem Wunsche vieler Leser der „Monatshefte für deutschen Unterricht“ entsprechend, bieten wir den obengenannten Artikel, der ursprünglich in dieser Zeitschrift erschien, im Sonderabdruck zum Klassengebrauch an.

Preis 35 cts.

Zu beziehen durch
Monatshefte für
deutschen Unterricht
University of Wisconsin,
Madison, Wis.

Recent books on German Philology and Literature

offered for sale by

G. E. STECHERT & COMPANY

31 East 10th St.

New York City

Bartels, A. Einführung in das deutsche Schrifttum f. deutsche Menschen. In 52 Briefen. \$1.80

Bartsch, E. H. Ein Deutscher. Roman. Zusammengest. a. Fragmenten d. Erinnerungen d. Christoph Magnus v. Raithenau. \$1.70

Edschmid, K. Das Südreich. Roman d. Germanenzüge. \$2.55

Ernst, P. Deutsche Geschichten (Werke, Auswahl). \$1.70

Flake, O. Hortense oder die Rückkehr nach Baden-Baden. Roman. \$2.20

Frenssen, G. Meino der Prahler. Roman. \$1.80

Greyerz, Otto v. Sprache, Dichtung, Heimat. Studien, Aufsätze u. Vorträge über Sprache u. Schrifttum d. dt. Schweiz u. d. östl. dt. Schweiz u. d. östl. dt. Alpenländer. \$6.84

Haas, E. Die Brautlotterie. Ein Schelmenroman. \$1.70

Hauptman, G. Die goldene Harfe. Schauspiel. \$1.50

Herg, E. Deutsche Sprichwörter im Spiegel fremder Sprachen unter Berücks. d. Engl., Französ., Italien., Latein. u. Spanischen. \$1.80

Hesse, H. Hermann Lauscher. Roman. illustr. \$1.80

Kärgel, H. C. Atem der Berge. Roman aus d. Alpen. \$2.20

Kommerell, M. Jean Paul. Leben und Werk. \$7.00

Lauff, Jos. Die Heilige vom Niederrhein. Ein Roman aus unseren Tagen. \$1.80

Lothar, E. Die Mühle der Gerechtigkeit oder das Recht auf den Tod. Roman. \$2.28

Mann, Th. Die Geschichten Jakobs. Roman. (vol. I of new Trilogy) \$3.00

Molo, W. v. Holunder in Polen. Roman. \$2.55

Obenauer, K. J. Die Problematik des ästhetischen Menschen i. d. deutschen Literatur. \$5.10

Olzien, O. H. Der Satzbau in Wilhelm Meisters Lehrjahren. Eine sprachstilist. Unters. \$2.10

Palmer, P. M. Der Einfluß der neuen Welt auf den deutschen Wortschatz 1492-1800. \$3.60

Paustian, H. Die Lyrik der Aufklärung als Ausdruck d. seelischen Entwicklung v. 1710-1770. \$2.65

Presber, E. Ein delikater Auftrag. Buch lustiger Geschichten. \$1.70

Schäfer, G. u. Schäfer, H. Hugo von Hofmannsthal. vol. I: Die Gestalten von Dr. Grete Schäfer. \$3.00

Schnack, F. Klick aus dem Spielzeugladen. Roman f. d. große u. kleine Volk. \$1.50

Schönherr, K. Passionsspiel in 3 Akten. \$1.40

Soltau, J. Die Sprache im Drama. \$1.90

Sprengel, J. G. Der Staatsgedanke i. d. deutschen Dichtung v. Mittelalter bis zur Gegenwart. \$1.40

SPECIAL OFFER

MEYERS BLITZ LEXIKON 1933

Abridged one volume edition of Meyers Lexikon, with 35,000 Headings,
2550 Illustrations, 82 Plates and Maps. Regular price \$2.65
for \$1.25 postpaid

(Orders for Schools or Clubs of 50
copies or more — \$1.00 per copy)

An ideal prize or gift for Christmas.

Address orders to G. E. Stechert & Co., 31 East 10th St., New York

*Just published — another collection of favorite stories
at a minimum cost*

HEATH GERMAN READINGS ELEMENTARY II

ALLE FÜNF!—IMMENSEE—HÖHER ALS DIE KIRCHE
—EINER MUSS HEIRATEN!—GEDICHTE UND LIEDER

281 pages. \$1.32.

Edited with brief biographical notices, footnotes, and full vocabulary. *Heath German Readings, Elementary, I and II* meet the increasing demand for a wide range of choice in early reading, and for an abundance of rapid extensive reading in more advanced classes.

D. C. HEATH AND COMPANY

Boston New York Chicago Atlanta San Francisco Dallas London

Wir sprechen Deutsch

By A. J. FRIEDRICH ZIEGLSCHMID, Ph. D.
Assistant Professor of German, Northwestern University.
Co-Author of "Creative German."

This book—off press February 1st—offers an almost endless variety of thought expression, oral and written. It is based on the *Selbsterarbeitungs-Methode* and is a challenge to the student to do *creative work*. It contains a modern vocabulary, while the text matter treats the most contemporary German (nonpolitical) developments in an up-to-date pedagogical manner.

"*Wir sprechen Deutsch*" is intended for German courses from the beginning of the second semester of the first year to the end of fourth-year college work. 133 pp., 5½ x 8, \$1.20

Prentice-Hall, Inc.
70 Fifth Avenue, New York, N. Y.

The New Germany

Travel in a foreign country and direct contact with its population are the best means of creating the desire to learn that country's language and to understand its people. Posters and illustrated hand books, issued by the Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr in Berlin, show not only the scenic beauties of Germany, but also contain many historical data and interesting information of value for the teacher, student and traveler.

The great tourist attraction of 1934 in Europe is the Passion Play at Oberammergau, booklets and posters on which are also available.

Travel posters and booklets are widely used for realia in German classes. They are furnished free of charge when requested by school principals or teachers of German.

GERMAN TOURIST INFORMATION OFFICE

665 Fifth Avenue, New York, N. Y.

◆ ◆ TWO OUTSTANDING GERMAN TEXTS ◆ ◆

◆ **A FIRST GERMAN READER** ◆

By B. J. VOS, Indiana University

"This is a most attractive reader with really fresh material in the prose sections. There is just enough verse to give variety. Congratulations on this publication." C. A. Williams, University of Illinois.

Price \$1.36.

◆ **EMIL UND DIE DETEKTIVE** ◆

By ERICH KASTNER, edited by LILLIAN L. STROEBE and
RUTH T. HOFRICHTER, Vassar College.

"It seems to me to be perfect in content and language for elementary classes in which one must necessarily read easy German and in which it is yet fatal to read the fairy story type of thing." R. A. Allen, University of Western Ontario.

Price 80 cents.

◆ **HENRY HOLT AND COMPANY** ◆

New York

◆ Chicago ◆

San Francisco

MIDDLEBURY COLLEGE
GERMAN SCHOOL

at Bristol, Vermont — July 2 to August 16, 1934

DIRECTOR, Ernst Feise, Ph.D., Johns Hopkins University



The Middlebury College School of German, ideally located in the Green Mountains, is designed primarily for advanced students who wish to perfect their knowledge of the spoken and written language, and to deepen their appreciation of the culture and literature of the Germanic nations. The close personal contact between faculty and students insures conversational practice and individual attention in classroom, dining hall, social gatherings, picnics, hikes and sports. Courses carry credit for Master of Arts and Doctor of Modern Languages.



FOR DETAILED INFORMATION AND BULLETINS ADDRESS

Summer Session Office, Middlebury College
Middlebury, Vermont



WEIMAR-JENA UNIVERSITY

Opening July 9, 1934

Closing August 17, 1934

Language Courses: Conversation—Reading—Grammar—Composition.

Literature Courses: Goethe, Schiller, Nietzsche and Modern Literature.

Lecture Courses: Pedagogy, Philosophy, Phonetics, History of Art.

Music Courses: Vocal and Instrumental. Art Courses: Sculpture and Painting.

Evening Entertainment: Banquets, Receptions, Lectures, Dances, Collegiate Singing, Round Table Discussions.

Excursions: Berlin, Potsdam, Dresden, Bayreuth, Rothenburg, Nürnberg, Wartburg, Dornburg Castles, Nauheim, the Rhein Obermmergau Play, which takes place 1934.

Many-sided opportunities for outdoor sports. Especially splendid opportunity for horseback riding through the most enchanting woods.

Points accepted by our Universities.

For detailed information write to

Miss Christine Till,
Greenwich Connecticut

SPRACHGESCHICHTE und SPRACHUNTERRICHT

Von

*Professor Eduard Prokosch, Ph. D.
Yale University*

Dem Wunsche vieler Leser der „Monatshefte für deutschen Unterricht“ entsprechend, bieten wir den obengenannten Artikel, der ursprünglich in dieser Zeitschrift erschien, im Sonderabdruck zum Klassegebrauch an.

Preis 35 cts.

**Zu beziehen durch
Monatshefte für
deutschen Unterricht
University of Wisconsin,
Madison, Wis.**

**Die berühmteste deutsche illustrierte Wochenschrift
ist die**

Leipziger Illustrierte Zeitung

Wollen Sie sich über Kulturströmungen, Kunst und Wissenschaft, sowie bedeutsame Tagesereignisse in Deutschland unterrichten?

Dann müssen Sie die Leipziger Illustrierte Zeitung lesen.

Die Leipziger Illustrierte Zeitung bringt alles, was Sie über Deutschland wissen wollen, systematisch nach Kulturgebieten in Bild und Schrift in bester Wiedergabe und reicher Fülle.

Verlangen Sie noch heute kostenlos und portofrei Probenummern!

**Illustrierte Zeitung, Verlag J. J. Weber,
Leipzig C. 1, Reudnitzerstr. 1 — 7**